Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 18,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschließl. Bestell- und Bezugsgeld. — Einzelnummer 1 Mark.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1 Mk., im Reklameteil 6,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg“ und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg“, der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“ und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 117. Freitag den 19. Mai 1922 48. Jahrg.

Grey?

Von einem Kenner der englischen Verhältnisse wird uns geschrieben:

Es ist in Deutschland wenig beachtet worden, daß das Kabinett Lloyd George, während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten in Genua, seine erste parlamentarische Niederlage erlitten hat. Es handelte sich um eine nebensächliche Frage, aber solche Vorgänge auf minder wichtigem Gebiet pflegen zuweilen ein Wetterleuchten zu sein, das größere und bedeutungsvollere Stürme ankündigt. Bei der Niederlage, die sich jetzt vollzog, stand das Gehalt der staatlichen Lehrer zur Diskussion. als eine Teilmaßnahme innerhalb ihres gesamten Budgetherabsetzungs- und Steuererleichterungsplanes hatte die englische Regierung auch eine Ermäßigung der Lehrergehälter vorgeschlagen; aber eine Majorität von wenigen Stimmen brachte den Regierungsantrag zu Fall. Da es sich um ein verhältnismäßig kleines Problem handelt und da die Vetrauensfrage nicht ausdrücklich gestellt war, lag kein Zwang vor, die Demission einzureichen. Dennoch bezeichnete Chamberlain diese Abstimmung als sehr ernstes Anzeichen.

Lloyd Georges Stellung ist in Gefahr, das wußte man schon vor Genua. Sie ist gefährdet von der konservativen Richtung, von den parlamentarischen Gruppen, die rechts von Lloyd George stehen. Die Gründe dafür sind vorwiegend wohl innerpolitischer Natur, vor allem scheint es die irische Frage, deren Behandlung den Hochtories und ihrem Anhang nicht gefällt. Aber es wäre falsch, nur die innerpolitischen Momente nur als erheblich zu betrachten, auch die außenpolitischen sind von bedeutendem Gewicht; das „Liebäugeln“ Lloyd Georges mit den Bolschewisten wird ihm ebenso übel genommen, wie sein kühleres Verhalten gegenüber der englisch-französischen Entente und seine relativ verständieg Politik gegenüber Deutschland. Lord Northcliff, der eine der gehässigsten Fehden gegen Lord George führt, die irgendein Staatsmann von seiten eines verantwortlichen und einflußreichen Presseunternehmens jemals zu ertragen hatte, — Lord Northcliff vor allem ist es, der die Unzufriedenen anführt und bedenkenlos dabei vorgeht.

Lloyd George hat lange versucht, zwischen dieser Opposition von rechts und derjenigen von links, die aus den Asquithliberalen und der Arbeiterpartei besteht, sich hindurchzuschlängeln. Aber seine Konzessionen nach links scheinen scheinen den Herren auf der Rechten, die durch das Ergebnis der Maiwahlen noch immer in vorherrschender Position sind, nun doch zu stark auf die Nerven gegangen zu sein, daß sie sich zu einem entscheidenden Schlage rüsten. Und es ist wohl kein Zufall, wenn jetzt plötzlich Lord Grey nach langem Stillschweigen wieder in die politische Arena springt und in einem offenen Briefe an Sir Robert Hudson die Leitlinien einer Politik auseinandersetzt, wie er sie sich denkt. Lord Grey wird vielerorts für den Nachfolger Lloyd Georges gehalten, eben jenes Politikers, der ihn selber einst stürzte.

Es ist ein überaus seltener Vorgang. Der Sturz Greys durch Lloyd George, der übrigens in wenig loyaler Form geschah, erfolgte deshalb, weil Grey einer großen Majorität im englischen Parlament zu pazifistisch, zu wenig willenskräftig erschien. Nun taucht Grey wieder als Aspirant auf die Stellung Lloyd Georges auf, und diesmal ist es Lloyd George, der den Parlamentskonservativen zu wenig scharf deucht! Was ist die Wahrheit? Was hätten wir von einem neuen Kabinett Edward Grey zu hoffen?

Es ist nicht klar, was die englischen Konservativen ihrerseits erwarten. Die Welt kennt Lord Grey eigentlich nur als ausgesprochenen Antimilitaristen, ausgesprochenen Versöhnungspolitiker, Völkerbundsanhänger und Vorkämpfer europäischer Solidarität. Er hat bei Kriegsausbruch in Deutschland einen furchtbaren Namen gehabt, unter der Kriegspsychose erschien er dem deutschen Publikum als Inbegriff aller Teufelei. In Wahrheit war er einer von den Politikern, von denen Lloyd George sagte, daß sie wider ihren Willen in den Krieg hineingestolpert sind, und die Augen dieses Mannes hinter ihrer blauen Brille, und das Temperament dieses Mannes, der weit mehr als allen Ruhm und alle Politik den Angelsport liebte, über den er ein dickleibiges Werk verfaßt hat, waren sicherlich immerzu mehr auf Verträge als auf Schlachten gerichtet. Was will er jetzt? Aus seinem Brief geht nur hervor, daß er die Entente mit Frankreich nicht scheitern lassen will und daß er die Methode der großen Konferenzen nicht für die weiseste hält. Genügt schon dies, ihn zum Vertrauensmann der Konservativen zu machen? Wir wissen es nicht, aber es ist von nun an notwendig, doppelt wachsam zu sein.

Die Schlußsitzung in Genua.

Heute findet die Schlußsitzung der Genueser Konferenz statt. Sie beschäftigt sich mit folgender Tagesordnung:

1. **Genehmigung des Protokolls der zweiten Plenarsitzung der Konferenz.**
2. **Einbringung der Beratungen der dritten Kommission (Wirtschaftsfragen).**
3. **Einbringung der Beratungen der ersten Kommission.**
4. **Einbringung des Berichts der Kommission zur Prüfung der Vollmachten.**
5. **Einbringung eines Entwurfes bezüglich der Sanitätskonferenz von Warschau.**
6. **Einbringung eines Entwurfes betreffend die Arbeit des Roten Kreuzes in Friedenszeiten.**
7. Schlußreden.

Schlußbesprechungen.

Berlin, 19. Mai. (WTB.) Wie die Blätter aus Genua melden, hat Lloyd George gestern nachmittag nacheinander Schanzer, Barthou, Motta und Reichskanzler Dr. Wirth mit dem Reichsminister Dr. Rathenau, die beide von dem englischen Premierminister zum Tee eingeladen worden waren, empfangen. Der Besuch der Führer der deutschen Delegation dauerte etwa eine Stunde. Unmittelbar darauf hat Lloyd George seine Vermittleraktion zwischen Italien und Südslavien fortgesetzt, deren Delegierte zu diesem Zweck in der Villa Alberti erschienen waren.

Rathenau sprach in der heutigen Schlußsitzung.

Genua, 19. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) An der heutigen Schlußsitzung der Konferenz haben die Delegierten fast vollzählig teilgenommen. Nach den geschäftlichen Mitteilungen des Präsidenten Fakta, sprach der Präsident der Wirtschaftskommission und sprach sich für ein Gleichgewicht in der europäischen Produktion aus, die nicht immer nur das Bedürfnis der Verbraucher berücksichtige. Nach dem italienischen Handelsminister Rossi sprach der deutsche Außenminister Dr. Rathenau, der über die Möglichkeit eines Wiederaufbaus sprach.

Finale.

Genua, 19. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Morgen früh werden fast alle Delegierte aus Genua abreisen. Nur Tschitscherin wird noch einige Tage bleiben, um mit der italienischen Regierung wegen des Handelsvertrages zu unterhandeln. Lloyd George reist heute nachmittag von Genua ab, ohne sich in Paris aufzuhalten.

Die Reparationsverhandlungen aussichtsvoll?

London, 19. Mai. (WTB.) Der italienische Botschafter in Paris Graf Sforza erklärte gegenüber dem Pariser Vertreter der Morning Post über die Frage einer internationalen Anleihe zur Ermöglichung der deutschen Reparationszahlungen, die deutsche Antwort an die Reparationskommission sei in vernünftigem Tone gehalten. Das gestatte die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der augenblicklichen Verhandlungen.

Die bisherigen Verhandlungen unverbindlich.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Der „Petit Parisien“ stellt fest, daß die Verhandlungen, die Hermes augenblicklich mit den Mitgliedern der Reparationskommission führt, niemals aufgehört hätten, private Unterhaltungen zu sein und daß infolgedessen seine Vorschläge niemals offiziellen Charakter getragen hätten. Diese Verhandlungen hätten niemals dazu führen können, daß die Reparationskommission sie in ihrer offiziellen Sitzung prüfe. Durch diese offiziöse Feststellung wird die gegenteilige gestern abend vom Journal des Debats verbreitete Meldung, es habe eine offizielle Sitzung der Reparationskommission im Beisein von Hermes stattgefunden, widerlegt.

Amerika macht Sowjetrußland keine Zugeständnisse.

Washington, 19. Mai. (Havas.) Nach aus bester Quelle stammenden Nachrichten bleibt das Staatsdepartement bei der absoluten Weigerung, an einer allgemeinen Konferenz teilzunehmen, an der auch Sowjetvertreter teilnähmen. Die Regierung werde sich indessen der Konferenz wirtschaftlicher Sachverständiger anschließen und nichts dagegen einwenden, daß deutsche und russische Sachverständige zugegen seien.

Amerika engagiert sich in Frankreich!

Paris, 19. Mai. (WTB.) Wie „Chicago Tribüne“ erfahren haben will, gilt der gemeldete Besuch einer Anzahl amerikanischer Bankiers — es handelt sich nach dem Blatt um Vertreter von 40 amerikanischen Emissionsbanken — in erster Linie einer Untersuchung umfassender Pläne zur Nutzbarmachung des Rhonebeckens und anderer Wasserläufe in den Pyrenäen zur Gewinnung von elektrischer Kraft.

Die Gegenspieler.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Konstantinopel, die auf die Aufforderung Curzons zu einer Untersuchung der gemeldeten türkischen Grausamkeiten in Kharput Bezug nimmt, heißt es, daß die Franzosen und Italiener demgegenüber eine allgemeine Untersuchung unter Einschluß der Lage der Mohammedaner unter der griechischen Besetzung in Smyrna fordern. Es sei also wahrscheinlich, daß zwei Kommissionen ernannt würden, eine zur Untersuchung der Berichte aus Kharput, die andere zur Prüfung der Berichte über griechische Grausamkeiten gegen die mohammedanische Bevölkerung.

Eintagsfliege.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Athen ist das Kabinett Stratos nach eintägiger Lebensdauer mit 150 gegen 154 Stimmen durch die Kammer gestürzt worden.

Ein internationaler Kirchenbund.

Wittenberg, 18. Mai. Am Himmelfahrtstage wird hier in der Schloßkirche der Kirchenbundvertrag feierlich unterzeichnet. Zur Feier dieses kirchengeschichtlichen Aktes wird zu dieser Stunde in ganz Deutschland von den Türmen das evangelische Glockengeläute ertönen.

Eine optimistische Rede de Factas.

Genua, 19. Mai. (WTB.) Bei einem gestern abend von den italienischen Journalisten zu Ehren de Factas und Schanzers veranstalteten Bankett sagte Facta u. a.: Wenn man der ungeheuren Fülle von Fragen, Prinzipien und neuen Formen gedenkt, die hier in kurzer Zeit behandelt worden sind, so erkennt man, daß hier nicht alles auf einmal geordnet werden konnte. Die Schwierigkeiten, die Zwischenfälle, der Wechsel des Geschehens und die Gefahren waren groß, aber der gute Wille hat am Ende gesiegt. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem Geisteszustand sich Europa vor der Konferenz von Genua befand, und wie die Stimmung ist, die hier heranreifte, so fühlt man unschwer den Fortschritt, der erreicht worden ist. Die Konferenz hat bereits den Weg zu neuen Zusammenkünften gezeigt, zu ihrer Fortsetzung, d. h. zu einer Verständigung. Hier in Genua sind hervorragende und hochgeschätzte Männer aus ganz Europa zusammengekommen, und Italien hat alle Hochachtung vor diesen Männern. Wir dürfen uns sagen, daß wir hier die Keime für ein neues Leben ausgesät haben.

Abreise.

Genua, 19. Mai. (Spezialbericht des WTB.) Die deutsche Delegation wird morgen früh die Heimreise nach Berlin antreten.

Hermes in Paris.

Paris, 19. Mai. (Priv.-Telegr.) Die heutige Morgenpresse widmet den Verhandlungen des Finanzministers Hermes mit der Reparationskommission eingehende Artikel. Diese stimmen darin überein, daß die Reparationskommission

die bisherigen Vorschläge des Ministers Hermes als ungenügend

für weitere Verhandlungen ansieht und infolgedessen eingehende Begründungen erwartet. „Petit Parisien“ meldet, daß die Mitglieder der Reparationskommission einstimmig zu dem Beschlusse gekommen wären, die bisher gemachten Vorschläge als ungenügend zu betrachten. Wir meldeten bereits, daß Minister Hermes

weitere Unterlagen für seine Verhandlungen

mit den einzelnen Mitgliedern der Reparationskommisson bereithält. Auch gestern ist Präsident Dubois im engsten Konnex mit Poincaré geblieben, um diesen über den Gang der Verhandlungen genau auf dem Laufenden halten zu können. Es werden hier die verschiedensten Gerüchte über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen verbreitet. Da sie sämtlich aus französischer Quelle stammen, sind sie nur mit größter Vorsicht aufzunehmen.

Von deutscher Seite können erst im Laufe des heutigen Tages nähere Einzelheiten über das Ergebnis der bisherigen Verhandlungen gemacht werden. So viel stand jedenfalls gestern abend fest, daß von einem

Abbruch der Verhandlungen keine Rede

sein kann. Sie werden vielmehr fortgesetzt, und man gibt sich hier nach wie vor der Hoffnung hin, daß sie zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden. „Echo de Paris“ setzt nach wie vor große Hoffnungen auf die am nächsten Mittwoch beginnenden Anleiheverhandlungen, denen auch Poincaré keineswegs feindlich gegenüberstände.

Die Anleihe.

Paris, 19. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Zeitung „Journal“ erfährt, daß die beiden amerikanischen Bankiers Morgan und Kahn, die an den Sitzungen des Anleihekomitees teilnehemen werden, in den meisten Punkten der gleichen Ansicht seien. Sie glauben, daß ein

großes Anleiheergebnis

sowohl in Amerika als auch in neutralen Staaten erzielt werden könnte. Zum Teil könnte man durch diese Anleihe auch eine gewisse Menge der deutschen Auslandsguthaben wieder nach Deutschland zurückführen. Beide seien auch der Ansicht, daß eine strenge Finanzkontrolle Deutschlands durchgeführt werden müsse, ohne daß Deutschland dadurch türkisiert werde. Aber man müsse Sicherheiten schaffen, daß die deutschen Staatseinnahmen nicht vergeudet werden, und daß die deutschen Steuerzahler nicht geringer belastet seien als die französischen. Nicht derselben Anschauung seien Morgan und Kahn aber darüber, wem der größere Teil der gezeichneten Anleihe zufließen solle. Der eine wünscht, ihn hauptsächlich Deutschland zuzuführen, damit dies seine Valuta stabilisteren könne, der andere hauptsächlich Frankreich, damit dies einen Ausgleich in seinem Budget schaffen könne.

Dollar heute 298 (gestern 294).

Frankreich und Amerika.

Die amerikanische Ablehnung, mit dem jetzigen Sowjetsystem ernstlich zusammenzuarbeiten, hat die französischen Staatsmänner zu einer Schwenkung in der Haltung gegen Amerika veranlaßt. Bisher hatte Frankreich noch keine ernstlichen Anstrengungen gemacht, um mit dem Dollarlande über seine Kriegsschulden ins reine zu kommen, trotz der deutlichen amerikanischen Mahnung. Jetzt aber wird sofort der Generaldirketor im Finanzministerium Parmentier nach Washington gesandt, um zu versichern, daß Frankreich alle seine Schulden zahlt, nur jetzt nicht, weil ja das böswillige Deutschland nicht zahlt. Und das, während sich Hermes in Paris herumschlägt. Amerika wird für Frankreich plötzlich ein Faktor in den Reparationsverhandlungen, ja, es kann gewissermaßen verantwortlich gemacht werden. Stößt Frankreich auf Widerstände in der Zahlungsaufschubfrage, so kann es mit der großen Leidensgeste auf Deutschland hinweisen, das die eigentliche Schuldfrage.

Herr Poincaré wird aber auch damit rechnen müssen, daß man Frankreich die Unwirtschaftlichkeit des französischen Heeresetats vorhalte. Eine neue politische Gruppierung bereits jetzt erkennen zu wollen, ist jedenfalls ganz verfehlt. Gegen Frankreich sprechen die Zahlen. Und für Zahlen haben die Amerikaner einiges Verständnis.

Die Blutsauger.

Eine Rechnung.

Die Stadt Düsseldorf hat beim Reichsschatzministerium die Rechnung für die Kosten eingereicht, die ihr durch die Besatzung in der Zeit vom 8. März 1921 bis zum 31. März 1922 entstanden sind. Sie belaufen sich auf 66 477 509,72 M. Im einzelnen wurden verausgabt:

für Unterbringung	17 710 188,71 M
für festgestellte Schäden	7 982 138,50 M
für Bauten usw.	28 796 804,74 M
für sonstige Anforderungen	5 113 481,56 M
für Gutachtergebühren	353 221,75 M
für Verwaltungskosten	2 024 759,59 M
für Vorschüsse auf Schäden	4 262 452,76 M
für verschiedene Ausgaben	234 464,11 M

Diese Summen sind verausgabt worden, wie sich aus den angeführten Positionen ergibt, nur für Unterbringung, Besatzungsschäden usw., welche zunächst von den in Frage kommenden Ententestaaten vorgelegt werden.

Im „sanktionierten“ Gebiete sind rund 10 000 Mann französische und belgische Truppen untergebracht. Die Garnisonen wurden in den letzten Wochen verstärkt. Zur Zeit des Aufmarsches für die Besetzung des Ruhrgebietes waren etwa 70 000 Mann in dem engen Raum zusammengezogen.

Aus Zeitungsnachrichten geht hervor, daß auf den Kopf eines Soldaten der französischen Besatzungsarmee am Tage 6,2 Franken an Kosten entfallen, also 170—180 M. Die militärischen „Sanktionen“ haben also bisher sicher mehr wie eine Milliarde Mark gekostet und kosten weiterhin täglich etwa 2 Millionen Mark.

Für die bereits verausgabte Milliarde hätte man in Nordfrankreich etwa 6000 Wohnungen bauen können. Die Franzosen halten es aber für zweckmäßiger, das Geld für militärische und imperialistische Zwecke zum Fenster hinauszuwerfen und ihre obdachlosen Einwohner in Nordfrankreich weiterhin in Wellblechbaracken hausen zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0001

Außenpolitische Übersicht.

Der 31. Mai.

Anfrage im englischen Unterhause.

London, 19. Mai. Im Unterhause fragte Ornsgh Gohore, ob von der amerikanischen Regierung irgend eine Mitteilung eingetroffen sei, betreffend das Zusammenwirken oder Nichtzusammenwirken mit den anderen Alliierten, wenn Deutschland den Forderungen der Reparationskommission am 31. Mai nicht genügen sollte, und ob Amerika schon bekanntgegeben hätte, ob es an einer Besetzung des Ruhrgebietes teilnehmen wolle, wenn diese Maßregel von den Alliierten sowohl wie von Frankreich beschlossen werden sollte. Chamberlain antwortete verneinend.

Die innerpolitische Wendung in England.

London, 19. Mai. (WTB.) In einem an den Sekretär des Nationalen Bundes gerichteten Schreiben bezeichnet Lord Grey of Fallonton die Genueser Konferenz als eine Art politisches internationales Glücksspiel, enges Einvernehmen mit Frankreich und Wohlwollen der Vereinigten Staaten seien der einzig richtige Beginn und die einzig feste Grundlage des wirtschaftlichen und finanziellen Wiederaufbaues und des Friedens, an dem alle Nationen Anteil hätten. Bei einer verständigen und aufrichtigen Politik wäre auch Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden. Grey kommt zu dem Schluß, daß die Koalitionsregierung, die zur Durchführung des Krieges gebildet war, jetzt zum Grund der Untätigkeit und Gefahr werde, wenn sie weiter in den Frieden fortgesetzt werde. (Vergl. heutigen Leitartikel.)

Der Schacher um Kamerun und Togo.

New York, 19. Mai. (Funkspruch.) Eine Meldung der „New York Times" aus Washington besagt, Beamte des Staatsdepartements hätten erklärt, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich ein Abkommen über die Bedingungen für die Mandate für Kamerun und Togo zustandegechommen sei. Es verlautet, daß die Bedingungen des Abkommens denen des Abkommens mit Japan und England über die Insel Yap und Palästina entsprechen.

120 000 000 000 Kronen Defizit.

Wien, 19. Mai. (Priv.-Telegr.) Der Budgetausschuß hat mit 14 gegen 12 Stimmen die vom Finanzminister nachgesuchte Ermächtigung abgelehnt, die nicht durch Bundeseinnahmen gedeckten Mittel für die Bundesausgaben durch Kreditoperationen bis zum Höchstbetrage von 120 Milliarden zu beschaffen.

Die Danziger Verfassung.

Der Völkerbundsrat, der die endgültige Verfassung Danzigs festzustellen und zu garantieren hat, verfügte, daß die Freie Stadt Danzig das unbeschränkte Recht der Initiative in auswärtigen Angelegenheiten besitzt. Dagegen war die Entscheidung des Völkerbundsrats über die Herstellung von Flugzeugen auf dem Danziger Gebiet für die Danziger Wünsche ungünstig. Die Verfassung als solche wurde im allgemeinen nach den Bestimmungen der provisorischen Verfassung festgesetzt; acht Berufssenatoren haben eine Amtsdauer von vier Jahren, während achtzehn Parlamentssenatoren vom Volke gewählt werden. Die Proteste der Danziger Bevölkerung gegen polnische Munitionssendungen und -Transporte sind bisher unberücksichtigt geblieben.

Deutsch-amerikanischer Schiffsverkehr.

New York, 19. Mai. (Funkspruch.) Nach einer Meldung aus Washington hat der Präsident des Shipping Board, Lasker, mitgeteilt, daß eine Kommission unter Vorsitz des Vizepräsidenten Love in nächster Woche nach Deutschland reisen wird zur Prüfung des Abkommens zwischen der Vereinigten Staaten-Linie und dem Norddeutschen Lloyd.

Noch keine Einigung in der Fiume-Frage.

Rom, 18. Mai. (Priv.-Telegr.) Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, besteht kaum Aussicht, daß es zwischen Jugoslawien und Italien in den schwebenden Streitfragen zu einem Einvernehmen kommen wird. In der Fiume-Frage fordern jetzt die italienischen Delegierten für Fiume die nördliche Uferseite des Barosch-Hafens. Diese Forderung wird von der jugoslawischen Regierung als Vertragsrevision betrachtet und daher entschieden abgelehnt.

Reichsgewerkschaft der Eisenbahner und Kommunistische Partei.

Vom Pressedienst der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Anwärter wird uns geschrieben:

Es gingen in letzter Zeit wieder einmal Meldungen durch die Presse, die einen Zusammenhang zwischen der Leitung der Reichsgewerkschaft und der kommunistischen Partei Deutschlands zu konstruieren versuchen. So sagte man, daß in einem Rundschreiben der Partei eine möglichst wohlwollende Haltung der kommunistischen Parteimitglieder gegenüber der Reichsgewerkschaft und ihren Bestrebungen empfohlen worden sei. Wir stellen demgegenüber fest, daß unsere Gewerkschaftsleitung von diesem Rundschreiben lediglich durch die Presse erfahren hat und daß keins unserer Vorstandsmitglieder zur kommunistischen Partei Deutschlands in irgendwelchen Beziehungen steht.

Auch in Bezug auf die Neugründung einer Organisation, die sich „Gewerkschaft Deutscher Reichsbahnbeamten" nennen soll und angeblich schon 80 000 Mitglieder aus den Kreisen der mit der jetzigen Reichsgewerkschaftsleitung unzufriedenen Elemente zählt, werden die irreführendsten Meldungen verbreitet. Die Wahrheit ist, daß lediglich die durch satzungsgemäße Entscheidung der Hauptversammlung nicht wiedergewählten ehemaligen Führer der Reichsgewerkschaft unter Anschluß ihrer persönlichen Anhängerschaft die genannte Neugründung betreiben. Der gemeldete Austritt ganzer Fachgewerkschschaften aus der R.G. ist gemäß den Reichsgewerkschaftssatzungen erst nach verhältnismäßig langer Frist möglich. Von einem plötzlichen Zerfall der Reichsgewerkschaft kann deshalb keine Rede sein. Es sind vielmehr auch in einzelnen Fachgewerkschaften nur die augenblicklichen Vorstände, die gegen die Meinung des größten Teiles ihrer eigenen Mitgliedschaft zur Rettung ihres persönlichen Einflusses auf eigene Faust Zersplitterungspolitik treiben. Selbst von unserer Fachgewerkschaft VI (der gehobenen mittleren Beamten) stehen noch heute große Teile fest auf dem Boden der Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter. Sie sind im Falle eines endgültigen Beschlusses ihrer Fachgewerkschaften, aus der R.G. auszuscheiden, entschlossen, ihrer Stammorganisation als Einzelmitglieder beizutreten. Die letzte Hauptversammlung der R.G. hat diesbezügliche Satzungsänderungen bereits beschlossen.

Völlig irreführend, weil vollständig unwahr, ist die Meldung, daß die neu zu gründende Splitterorganisation neben der Reichsgewerkschaft in den Deutschen Beamtenbund aufgenommen werden könne. Die Satzungen des Deutschen Beamtenbundes verbieten ausdrücklich eine solche Aufnahme konkurrierender Verbände, und die Bundesleitung hat am 27. April d. J. einen Antrag der Neugründer um Aufnahme in den D.B.B. in aller Form abgelehnt. Es steht danach fest, die sogenannte „Gewerkschaft Deutscher Reichsbahnbeamten", falls sie wirklich zustande käme, den gewünschten Anschluß an eine partei-politisch neutrale Spitzenorganisation ohne schwere Erschütterung des D.B.B. niemals finden könnte.

Überfremdung.

Im Anschluß an den Verkauf der Aktienmehrheit eines bedeutenden Dresdener Industrieunternehmens, der Lingner-Werke (die durch die Fabrikation des Odols und des Formans einige Popularität erlangt haben), an eine schwedische Kapitalistengruppe, ist aufs Neue das Problem der sogenannten Überfremdung in der Öffentlichkeit erörtert worden. Die Möglichkeit, daß das Ausland bei dem niederen Stande der deutschen Valuta große Teile der deutschen Produktivunternehmungen nach und nach an sich bringe, besteht in der Tat, und vielfache Vorgänge während der letzten Jahre haben diese Entwickelung auch schon eingeleitet. Es sei nur an den Fall der Schokoladenfabrik Sarroti in Berlin erinnert. Die wirtschaftliche Konsequenz daraus, die den Anlaß dazu gibt, solche Entwickelung als Gefahr zu bezeichnen, besteht darin, daß ein großer Teil der Geschftsgewinne solcher Unternehmungen alljährlich nach dem Ausland abwandern würde, so daß das deutsche Werk sozusagen nur noch einen Tagelöhner des ausländischen Kapitals darstellte. Das würde, wenn es im großen Stile einträfe, Kapitalsansammlungen nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft schwer beeinträchtigen, und mit der Kapitalsansammlung den wirtschaftlichen Fortschritt und das soziale Niveau der ganzen Bevölkerung.

Dies ist die dunkle Seite der Frage, die bisher fast allein Beachtung gefunden hat. Ihr wurde bei manchen Unternehmungen dadurch entgegenzuwirken gesucht, daß man den Aktien, die eine gewisse zuverlässige Gruppe, meist die Gruppe der Gründer oder Finanziers in Händen hatten, ein Mehrstimmrecht verliehen; wodurch wenigstens die Verfügung über die Unternehmung, wenn vielleicht auch nicht der ganze Ertrag, den Deutschen verblieb. Es ist richtig, daß diese sogenannte mehrstimmige Vorzugsaktie mitunter wohl auch aus anderen Gründen geschaffen wurde und daß die Überfremdungsgefahr vielleicht nur einen Vorwand darstellte; immerhin hat das Argument, wenn man das Problem von seiner dunklen Seite her betrachtet, genügend Gewicht, um eher ein Zuviel als ein Zuwenig von Vorkehrungsmaßregeln zu veranlassen.

Nun ist es aber an der Zeit, einmal darauf hinzuweisen, daß es dem Problem der Überfremdung gegenüber doch auch noch andere Betrachtungsweisen gibt. Denn wie die Dinge heute liegen, ist Deutschland unter allen Umständen, sofern es weiter gedeihen will, auf den Zustrom ausländischen Kapitals in irgendwelcher Form angewiesen. Man kann das beklagen, aber man kann es nicht leugnen. Auch die Auslandsleihe, um die wir uns jetzt bemühen, ist nur eine solche Form fremdländischen Kapitalzustroms, und welche Form kostspieliger ist, müßte erst nachgewiesen werden. Die Anleihe wird eine ziemlich hohe Verzinsung erfordern, und diese Verzinsung ist unter allen Umständen zu leisten, sie ist von dem Ergebnis keiner Bilanz abhängig. Die Dividende industrieller Unternehmungen mag zu Zeiten höher sein als ein Anleihezins, dafür ist sie nicht garantiert, in schlechten Geschäftsjahren kann sie sogar ganz wegfallen. Besteht also schon einmal die Notwendigkeit, die Adern unseres Geldumlaufs mit neuen Blutkörpern zu füllen, so ist mindestens kein großer Unterschied zwischen der Form einer Staatsanleihe und zwischen der Form von Beteiligungen an der deutschen Industrie festzustellen, welch letztere ja ebenfalls ihrem Wesen nach langfristige Anleihen darstellen; nur, daß diese Anleihen nicht dem Fiskus, sondern der Privatwirtschaft gewährt werden.

Überdies ist auch ein politisches Moment in Betracht zu ziehen. In der Lage, in der wir uns befinden, müssen wir es begrüßen, wenn das Ausland an dem Gedeihen unserer Wirtschaft interessiert ist. Je mehr Auslandsinteressen mit der Prosperität unserer heimischen Wirtschaft verknüpft sind, um so schwerer wird es einer zerstörungssüchtigen Politik, ihre Zerstörungsabsichten tatsächlich durchzuführen. Ein bekannter deutscher Wirtschaftsführer hat in einer kürzlich erschienenen Schrift erzählt, wie er kurz vor dem Kriege die Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Frankreich zu bannen versuchte. Er hatte den Gedanken, das französische Kapital mit außerordentlich großen Beträgen, mit etwa 12 Milliarden Goldfrancs, an der deutschen Wirtschaft zu beteiligen, und zwar durch Abstoßung einer entsprechenden Aktienmenge nach Frankreich. Der Plan wurde besonders von dem englischen Botschafter in Paris, Sir Francois Bertie, gefördert, er fand die Unterstützung einer Reihe französischer Großindustrieller und Presseleute und wurde in Deutschland u. a. vom Kronprinzen und vom damaligen Staatssekretär des Auswärtigen Kiederlen-Wächter gebilligt. Nur am Widerstande der Deutschen Bank scheiterte er. Aber es hat einige Wahrscheinlichkeit für sich, wenn der Verfasser behauptet, nach Durchführung einer solchen Transaktion, die ein unmittelbares Interesse Frankreichs am Gedeihen Deutschlands bewirkt hätte, wäre der Ausbruch des Krieges ganz unmöglich geworden. Etwas Ähnliches, cum grano salis, läßt sich auch in Bezug auf die jetzigen Verhältnisse sagen — jedenfalls ist jede weitere Beteiligung des Auslandes an der deutschen Industrie ein weiteres Element politischer Stabilisierung. Diese hellere Seite des Problems darf offenbar auch nicht übersehen werden.

Provinz und Nachbarländer.

Großfeuer auf einem Rittergut.

Goslar, 18. Mai. Auf dem Vorwerk Langelsheim des Rittergutes Astfeld brach ein Großfeuer aus, das sämtliche Wirtschaftsgebäude bis auf die Umfassungsmauern vernichtete. Etwa 2000 Zentner Stroh und 100 bis 200 Schweine verschiedener Größe verbrannten. Das übrige Vieh konnte gerettet werden. Der Schaden beziffert sich nach Millionen.

Ein guter Fang.

Gera (R.), 18. Mai. Die Kriminalpolizei nahm einen Betrüger fest, der sich hier schon mehrere Tage unter dem Namen eines Kaufmanns Otto Franke in einem Hotel aufhielt. Sein festgestellter richtiger Name ist Adam Führer aus Hersa. Er ist 1900 geboren und nicht Kaufmann, sondern Büroangestellter und hat früher der Reichswehr angehört. Von November 1921 bis Januar 1922 hat er einer auswärtigen Dame Schmucksachen im Gesamtwert von 60 000 ℳ abgelockt, verkauft und den Erlös verjubelt, ferner einem Kaufmann in Frankfurt a. M., dem er Beteiligung an einem gewinnbringenden Geschäft versprach, 40 000 ℳ abgeschwindelt und ebenfalls bereits verjubelt. Auch hier hat er einige Geschäftsleute erheblich geschädigt. Der Verhaftete wurde von der Amtsanwaltschaft in Perleberg steckbrieflich gesucht.

Merseburg und Umgegend.

19. Mai.

** **Tarifverhandlungen in der chemischen Industrie Mitteldeutschlands.** Die Verhandlungen über die Mailöhne für die Arbeiter der chemischen Industrie sind gescheitert, nachdem die Arbeiter eine Erhöhung des Stundenlohnes für ganz Mitteldeutschland um 6 ℳ, d. i. etwa 35 Prozent in der höchsten Lohnklasse und etwa 47 Prozent in der niedrigsten, gegenüber den für die zweite Hälfte des April bewilligten Löhnen, gefordert hatten, während die Arbeitgeber eine Zulage auf die Aprillöhne von 15 Prozent, d. i: 2,55 ℳ bezw. 12,5 Prozent zubilligen wollten, d. i. von 2,05 bis 1,60 ℳ.

Desgleichen sind die Gehälter der Angestellten für den Monat Mai nicht zum Abschluß gekommen. Hier stand einer Forderung von 30 Proz. und 35 Proz. der Angestellten ein Angebot der Arbeitgeber von 12,5 Prozent gegenüber.

In beiden Fällen werden nunmehr unverzüglich die Schlichtungsstellen angerufen werden und diese die Löhne bezw. die Gehälter festsetzen. Dem Vernehmen nach finden die Verhandlungen Mitte nächster Woche statt.

** **Neue Frachtbriefe.** Ein neues Frachtbriefmuster wird voraussichtlich am 1. Juli eingeführt. Es bringt wesentliche Änderungen. Nach einem Bescheide des Reichsverkehrsministers an eine Handelskammer kann deshalb die Frist für die Verwendung der jetzt gültigen Frachtbriefe nicht über den 30. Juni hinaus erstreckt werden. Es wird aber noch geprüft, ob und unter welchen Bedingungen die jetzigen Frachtbriefe noch über den 30. Juni hinaus zugelassen werden können. Unter Umständen dürfen sie handschriftlich verbessert oder übergedruckt werden. Auf alle Fälle soll der Aufbrauch der vorhandenen Frachtbriefe nach Möglichkeit erleichtert werden.

** **Keine Trockenmilch für Säuglinge.** Prof. Dr. Langstein erhebt in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" Einspruch gegen Aufsätze aus der Universitätskinderklinik in Berlin, die ihrer Freude Ausdruck geben, daß es „der deutschen Industrie gelungen ist, Kindermilch in Pulverform zu bringen, die auch den strengsten Anforderungen entspricht", und die „Einführung des Vollmilchpulvers für einen nennenswerten Fortschritt in der Säuglingsernährung" erklären. Er sieht hierin eine Gefahr für die Säuglingsfürsorge und erhebt für die künstliche Ernährung des Säuglings in erster Linie die Forderung einwandfreier Frischmilch. Es müßte alles getan werden, damit auch den älteren Schulkindern jeden Tag ein halbes Liter Frischmilch abgegeben werden kann. Trockenmilch darf nichts anderes als ein Hilfsmittel für die Zeit der Not sein und wird sich auch als ein solches bewähren. Daß sie aber nicht dasselbe leistet wie Frischmilch, geht schon daraus hervor, daß ihre Ergänzung durch ein antiskorbutisches Vitamin (Reizstoff) anderer Herkunft empfohlen wird.

** **Gutachten der Bezirks-Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Merseburg.** Angefaulte Äpfel dürfen selbstverständlich nicht zum gleichen Preise wie gesunde Äpfel angeboten und verkauft werden. In der Regel verkauft man verdorbene Ware überhaupt nicht; man sucht sie im eigenen Haushalt zu verwerten oder man beseitigt den Schaden und würde im vorliegenden Falle aus den brauchbaren Resten entweder Dörrobst oder Mus herstellen. Findet sich aber ein Liebhaber für beschädigte Ware, so würde man hier ein Drittel des Marktwertes gesunder Ware höchstens als berechtigt bezw. angemessen betrachten können.

Volkstümliches Recht.

Von Senatspräsident Deinhardt.

Was Tausende und Abertausende von Laien längst empfunden haben, spricht jetzt ein hervorragender praktischer Jurist, Richard Deinhardt, Senatspräsident am Oberlandesgericht in Jena, offen aus in der Schrift „Volkstümliches Recht" (Sammlung „Deutscher Staat", Bd. 2. R. Voigtländers Verlag in Leipzig.) Mit Erlaubnis des Verlages geben wir einige markante Stellen wieder.

Kaum ein Gebiet menschlichen Lebens hat sich so abgeschlossen und verschlossen gegen das Leben, gegen die Lebensgemeinschaft, gegen das Ganze, wie die „Jurisprudenz", ist bloß Wissenschaft und Geschäftigkeit geworden, hat sich verengt. Sie stützte sich nicht auf die ganze Welt der Wirklichkeit, die Tatsachen des flutenden Lebens und der Wirtschaft, verschloß sich gegen das geistig-sittliche Gesamtleben, gegen das Einheitsstreben zum Letzten, Ursprünglichen, All-erhaltenden, Überzeitlichen, Ewigen, ließ abreißen die Beziehung zur Welt- und Lebensanschauung mit ihrem Ringen um die letzten Dinge, zur Lebensphilosophie, zu den großen Lebensdenkern.

*

Der Jusstudent paukt beim Pauker nur fürs Examen, er paukt BGB. und ZPO., aber mit dem Gesetz nicht genug, die RGE. werden als Gesetz behandelt wie die Talmudvorschriften bei den Juden. Der Gepaukte weiß RGE. am Schnürchen herunterzuleiern. Alles geschieht natürlich um der Sache willen. Überall überängstliches Bewahren jedes Überkommenen, Aufgespeicherten, Zersondern und Zergliedern, Weiterverfeinern. Jeder wacht ängstlich, daß sein Fach ihm vorbehalten bleibt, daß niemand über die Zäune sieht, daß alte Schlagbäume erhalten bleiben, er fühlt sich als Vertreter einer bestimmten Arbeitsmethode der Schule. Die Zivilprozeßlehrer bilden einen Verein zur Erhaltung der Lehrstühle für Zivilprozeß. Wenn man auch dem Strafrecht zugibt, es müsse einfach und dem Volk verständlich sein, das Zivilrecht behielt sich der Hochgelehrte, das Zünftlertum vor: es könne und dürfe, so schrieb neulich ein Anwalt, gar nicht anders sein, als daß es dem gewöhnlichen Verstand als ein Reden in Chinesisch vorkomme.

*

So sehen wir den Unsegen der Arbeitsteilung, des Arbeitspartikularismus, der Trennung vom Arbeitsergebnis, vom Ganzen, der Verfachlichung im Fabrikwesen, wir haben ihn erlebt im Militärwesen. Früher war es dem Soldaten eine Freude, Königs und Kaisers Rock anzuziehen. Ernste Männer hatten schon immer darauf aufmerksam gemacht, wie ein Umschlag gekommen war. Statt des Feldherrn bekamen wir den Generalstäbler. Aus dem Staatsmann wurde der Diplomat.

*

Die Herrschenden sind die Fachbureaukraten. Die Bureaukratie ist „Kratie", Herrschgewalt wie Theokratie, Demokratie, Ochlokratie usw.; die Herrschgewalt haben die Ämter, die Amtsstellen. Sie sind Selbstzweck wie die Akten, die Register, die Statistiken, Kollegheste und Kommentare dickeren und dünneren Umfangs. In ihnen erschöpft sich dem Bureaukraten und Philister die Tätigkeit. Wenn dort alles stimmt, meint er, auch das Leben, das Nichtzählbare, Unwägbare sei in Ordnung.

*

Alle Volksklassen, vielmehr Volksschichten und Gruppen, vom Künstler und Denker bis zum Bauern oder Fabriker zeigen verbissenes Lahmlegen (Sabotage), Widerwillen, Mißachtung und Abneigung, Unzufriedenheit mit der überkommenen und bestehenden Art des Rechtsbetriebs. Gegen ihn kämpft alles an laut oder schweigend, schweigend nicht ergrimmter als laut. Selbsttäuschung ist es, wenn man davor die Augen verschließt, fragt, was denn „das Volk" sei, und sich in Selbstloberei verhimmelt und mit selbstgefälligem Augenaufschlag redet von „justitia fundamentum regnorum" jetzt reipublicae, von der Mutter Rechtswissenschaft, der Würde des Anwaltsstandes, der Unabhängigkeit der Rechtsprechung, der unbezweifelten Leistung des Reichsgerichts usw. **Man sehe doch die Dinge in der Nähe, wie sie sind; wir wollen „aussprechen, was ist".**

*

Wir brauchen nicht Rechtstechniker, bloß papierne Juristen, Oberschreiber, sondern Volksjuristen, Volksmenschen, Volks- und Staatsbürgerjuristen. Die Juristen dürfen nicht als Wortpauker und Wortdressierte abgerichtet werden, sie müssen zu neuen Denkgewohnheiten und moralisch zu neuer Gesinnung kommen. Der Rechtsstand muß eigenwüchsig werden, zum Volk Zusammenhang suchen und finden. Einheitlichkeit des Volks ist not. Nicht die Einrichtungen sind die Hauptsache, sondern die Menschen mit ihrer Gesinnung, die ganz unbewußt alles durchdringen muß.

Weite Sternenwelt!

Wie groß ist die für uns heute erforschbare Welt?

Wir machen uns ein Modell von ihr. Der Durchmesser der Sonne beträgt 1 391 900 Kilometer, der der Erde 12 750 Kilometer,, der Abstand Sonne—Erde 150 000 000 Kilometer. Die kosmischen Größen und Entfernungen lassen sich auf keine Weise anschaulich erfassen. Nur ihre gegenseitigen Verhältnisse sind anschaubar zu machen. Das Modell soll den Maßstab 1 : 1 000 000 000 000 haben, d. h. die Wirklichkeit eine Billion mal verkleinert wiedergeben. Ein Millimeter des Modells entspricht dann einer Million Kilometern in der Natur. Veranschaulichen wir uns zunächst diesen Maßstab: **Was 1 Millimeter ist, ist anschaulich klar, auch was 1 Kilometer ist.** In einem Kilometer lassen sich 1 000 000 Millimeter nebeneinander legen. In der Strecke von 1 000 000 Kilometer spielt also der Kilometer dieselbe Rolle wie 1 Millimeter in 1 Kilometer. Was wird bei solcher Verkleinerung aus unserem Sonnensystem? Die Sonne wird ein Kügelchen von knapp 1¼ Millimeter Durchmesser, also ein Stecknadelköpfchen. Die Erde schrumpft auf ein mikroskopisch kleines Stäubchen von 1/50 Millimeter Größe zusammen. Wir haben sie in 150 Millimeter = 15 Zentimerter Entfernung von der Sonne anzuordnen. Der Mond, noch wesentlich kleiner als die Erde, ist in 400 Milliarden Millimeter (1 Billion = 2/5 Millimeter) Entfernung zur Erde zu setzen. Der entfernteste Planet, Neptun, hat 30 mal so weite Entfernung von der Sonne als die Erde. Er steht also in 30 × 15 = 450 Zentimeter oder 4½ Meter Entfernung von dem die Sonne vertretenden Stecknadelkopf. Der größte Planet, Jupiter, befindet sich als Stäubchen 3/7 Millimeter Durchmesser in 78 Zentimeter Abstand vom Zentrum. Sämtliche Körper des Sonnensystems sind auf einer Scheibe von 9 Meter Durchmesser unterzubringen. Wie ist es nun mit den Fixsternen, den übrigen Sternen usw.? Darüber gibt Robert Henseling in seinem soeben bei der Franckhschen Verlagsbuchhandlung erschienenen „Sternbüchlein für das Jahr 1922" (Preis ℳ 9,60) Aufschluß. Das Sternbüchlein, ein unentbehrlicher Begleiter jedes Freundes der Himmelskunde, enthält auch in dem neuen Jahrgang alles Wissenswerte über die Himmelserscheinungen des Jahres

Postkoströbchen.

Paul Griebchen hat seit acht Jahren oder mehr keinen Brief befördert. Da ihm nun ein Berliner Notar mitteilt, sein Onkel, Theophrastus Griebchen, habe sein bißchen Geist gen Himmel gesandt, und eine kleine Erbschaft sei zu beheben, muß Paul den alten Brauch brechen. — Am Postschalter begehrt er: „'ne Marke für'n Brief nach Berlin, bitte!" — „Hier. Zwei Mark." — Darauf Griebchen: „Wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich ein Monatsabonnement haben will?"

*

Um Mittag auf dem Postamt in Berlin. Ein ganz Eiliger am Schalter: „Könnten Sie mir sagen, wann dieser Rohrpostbrief in Halensee ankommt?" — Zurück tönt's überlegend: „Kommen Sie um halb vier wieder. Wir werden Auskunft einholen."

*

„Wissen Sie schon: das Fernbriefporto geht auf drei Mark!" — Der andere reibt sich die Hände: „Herr, mein Köpfchen wünsch' ich Ihnen! Ich hab' mir heute rasch noch hundert Stück zu zwei Mark gekauft, hähä! . . ."

*

Überschrift: Au! Ein Rrrrrrumäne verlangt auf einem Berliner Postamt einen Federhalter. Der Beamte kann nicht umhin, eine Leihgebühr von zwei Mark einzuheimsen. „Was?" knirscht der Mann aus Bukarest. „Leigebühr? Werrd iche schrreim nach Bukarest, soll man nämmen dorrt vom Deitsch fürr Fädärrchaltärr Marrk-Gebürr!!!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0002
DFG

** Provinzialvertretertag des Kyffhäuserbundes. Am Sonntag den 21. Mai, vormittags 10½ Uhr, findet hier in Müllers Fremdenhof, Am Bahnhof Nr. 4, der erste Vertretertag der Provinzialgruppe Sachsen der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Kyffhäuserbundes statt. Außer den stimmberechtigten Vertretern kann jedes Mitglied der Kreis- und Ortsgruppen der Versammlung beiwohnen. Am Abend vorher geselliges Beisammensein mit den von auswärts eintreffenden Vertretern im Meisekeller.

** Falsche Fünfzigmarkscheine! Nach Mitteilungen aus verschiedenen umliegenden Städten hat der Umlauf von falschen Fünfzigmarkscheinen, Ausgabe 24. Juni 1919, stark zugenommen. Es handelt sich um den Schein mit dem Frauenkopf mit Zöpfen und den Sternen. Die falschen Scheine sind sehr leicht daran zu erkennen, daß sie die Nummer M. A. D. Nr. 663 902 tragen, die es nicht gibt.

** Schutz den Singvögeln und ihren Brutstätten. Unsere gefiederten Sänger in Wald und Feld sind gegenwärtig eifrig beschäftigt, ihre Nester für das durch den langen Winter hinausgeschobene Brutgeschäft herzurichten. Nicht nur Pflicht der Humanität ist es, sondern schon der Egoismus muß uns veranlassen, daran zu bitten, daß man die Brutstätten unserer Insektenvertilger nicht zerstört, daß ihre Eier nicht fortgenommen und daß die Hecken während der Brutzeit nicht geschoren werden, damit die Katzen nicht zu den Nestern gelangen können.

** Bei Kirschenverpachtungen soll, nach Mitteilungen der Bezirks-Preisprüfungsstelle Merseburg, bei mittleren Verhältnissen etwa nur das 25fache bis zum 30fachen des Friedenspreises bei den in Aussicht stehenden Kirschenplantagenauktionen zugeschlagen werden. Im Interesse der Landwirtschaft wie des Obstes liege es, daß dieser mittlere Pachtpreis nicht überschritten wird. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß es wirtschaftlich falsch sei, wenn die Kirschenverpachtung mit der Hartobstverpachtung zeitlich verbunden wird. Die Buchersteller und die sonstigen Behörden seien von dieser Stellungnahme unterrichtet worden.

** Eine Stromunterbrechung muß, wie der Magistrat heute bekanntgibt, am kommenden Sonntag von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr stattfinden. Es haben sich dringende Arbeiten an Hochspannungsnetz nötig gemacht.

** Die nächste Sitzung der Stadtverordneten wird nach der Bekanntmachung des Magistrats am kommenden Montag im alten Ratshause in der Burgstraße stattfinden. Die Tagesordnung sieht neben anderen wichtigen Punkten eine grundsätzliche Beschlußfassung über die Errichtung eines Wärmehauses vor. Die in den letzten Tagen so verschieden erörterte Frage wird damit wohl endgültig entschieden werden.

** Gottesdienst im Dom findet am Sonntag den 21. Mai um 8 Uhr statt.

** Die Privat-Theater-Gesellschaft hatte gestern abend ihren Mitglieder- und Gästekreis nach dem Neuen Schützenhaus zu einem „Maienfest" eingeladen. Der unterhaltende Teil begann mit einem Festzug, dem der Maienkranz vorangetragen wurde. Fräulein Ackermann begrüßte die „Ausflügler" mit einem sinnigen Prolog und wünschte ihnen frohe Stunden in „Quitschendorf". Als erstes brachte der Verein ein heiteres Singspiel zur Aufführung, „Wer trägt die Pfanne weg". Die Spieler zeigten sich spielerisch und gesanglich voll auf der Höhe. Das andere Stück bestellte sich „Im Dirndlkleid", an dem die beiden Alten den größten Anteil am Erfolge haben. Auch die sechs Töchter paßten sich recht gut in ihre einzelnen Rollen. Unter den Einzelvorträgen kam der Ehrenvorsitzende Seelle wieder zu Wort und sorgte für Anspannung der Lachmuskeln. Bis zur vorgerückten Stunde blieben die Gäste in bester Stimmung noch beisammen.

** Über Chartons Marionetten-Spiele, die am Sonnabend mit einer „Faust"-Aufführung im Tivoli gastieren, schreiben die „Münchener Neueste Nachrichten", den 30. März 1920. Es werden Marionetten vorgeführt von einer Menschenähnlichkeit und Treue, daß man an den künstlichen Baron in seiner Novelle Gerczags denken muß. Die Beweglichkeit ist fesselnd und erstaunlich und dabei trefflich charakterisierend. Zum Entzücken gar ist die Pose der Sängerin und ihres virtuosen Begleiters. Wir sind im Umkreis auf Marionettenspiele in München, wo wiederholt so etwas wie eine Renaissance in solchen Dingen angestrebt wurde, nicht zum wenigsten auch durch den städtischen Marionetten-Musentempel an der Blumenstraße etwas verwöhnt. Indessen diese neu zugesagenen Marionetten-Spiele stehen gewissermaßen außer Konkurrenz. — Der „Hamburger Correspondent" schreibt am 8. Oktober 1919. . . . So ist in der Kammerspielen wohl noch nicht gelacht worden, wie gestern. Und die Vorstellung war — unter uns gesagt — auch für Erwachsene unterhaltsamer und anregender als manche „literarische" Abendvorstellung.

** Der Vorstand der Deutsch-demokratischen Partei fordert, wie aus einer heute veröffentlichten Anzeige hervorgeht, die Mitglieder auf, sich zahlreich an der Protestkundgebung auf dem Markte am Sonntag, vormittags 11½ Uhr, zu beteiligen.

** Die Deutsche Volkspartei fordert ihre Mitglieder auf, an der Protestversammlung gegen die Schulklasse am kommenden Sonntag teilzunehmen. Näheres siehe Anzeige.

** Der Vorsitzende der Merseburger Kriegervereine fordert gemäß eines Beschlusses der Vorstände von Freitag den 12. Mai die einzelnen Vereinsmitglieder auf, sämtlich an der Protestkundgebung gegen die Schulklasse am kommenden Sonntag auf dem Marktplatz teilzunehmen. Siehe Anzeige.

*

Überfall.

In der Nacht vom 18. zum 19. Mai wurde ein junger Mann in der Unterführung am Bahnhof von zwei auf den Treppenstufen sitzenden und sich schlafend stellenden Strolchen überfallen. Der einige Stufen höhere Strolch stürzte sich im letzten Moment auf den jungen Mann. Letzterer, die Lage sofort erfassend, versetzte dem Strolch einen Schlag, so daß er zurückzuweichen und von seinem Kumpan aufzugreifen wurde. Nun konnte der Überfallene seinen Weg fortsetzen. Damit die Passanten künftighin vor solchen Fällen bewahrt bleiben, ist es unbedingt notwendig, daß dieser unsichere Platz, der zu Überfällen geeignet ist, von der Polizei in den Nachtstunden öfter kontrolliert wird.

*

Genossenschaftstagung der Kolonialwarenhändler.

Der Gedanke des gemeinschaftlichen Einkaufes auf der Grundlage des genossenschaftlichen Zusammenschlusses hat in den Kreisen der Lebensmittelkleinhändler immer weiteren Eingang gefunden. Wie die Organisationen anderer Berufskreise bieten die Einkaufsgenossenschaften zur Wahrnehmung und zur Sicherstellung gemeinschaftlicher Berufsinteressen. Ihre Hauptaufgabe besteht jedoch in der Erzielung niedriger Einstandspreise, die den Kolonialwarenhändlern dadurch den Konkurrenzkampf erleichtern sollen, daß sie es ihnen ermöglichen, durch Gewährung niedrigerer Verkaufspreise die Konkurrenzfähigkeit zu heben und somit mitsamt an der Lösung des so schwierigen Ernährungsproblems mitzuarbeiten.

Die Reichsdrganisation der Einkaufsgenossenschaften der Kolonialwarenhändler in Deutschland ist der Edeka Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V., Berlin W. 57, Potsdamer Straße 91, dem gegenwärtig 400 Einkaufsvereine mit annähernd 30 000 Einzelmitgliedern im ganzen Deutschen Reiche angeschlossen sind. Der diesjährige Verbandstag dieses Verbandes wird in der Zeit vom 11. bis 15. Juni in Swinemünde abgehalten werden und verspricht ein für den gesamten deutschen Kleinhandel außerordentlich wichtiges Ergebnis zu werden. Die so überaus aktuelle Wucherfrage, die vielfach in einem für den legitimen und ehrlichen Kleinhändler schädigenden Sinne ausgelegt wird, gelangt zu einer eingehenden Erörterung. Hierbei wird der genossenschaftlich organisierte Kleinhandel den Vorwurf des Wuchers mit aller Entschiedenheit zurückweisen, da er, der nur ein Glied in der Kette des Warenvermittlungsganges bildet, von seinen Lieferanten ebenso abhängig ist, wie der Verbraucher selbst.

*

Tageskalender.

Sonnabend den 20. Mai.

Öffentliche Versammlung der Freidenker in Beths Gesellschaftshaus, abends ½7 Uhr.

Stiftungsfest der Oberschlesier.

Sonntag den 21. Mai.

Operettenabend in Beths Gesellschaftshaus.

Kundgebung gegen die Schulklasse auf dem Marktplatz.

Kyffhäuser-Bund: Provinzialvertretertag in Müllers Fremdenhof.

Schießklub Merseburg: Ausflug nach Zöschen.

Gesangverein Lyra: Familienpartie nach Löpitz.

Montag den 22. Mai.

155. Bildungsabend.

Dienstag den 23. Mai.

Geigenherzog-Aufführung im Schloßgartensalon.

** Raufereien. Am Bahnhofseingang kam es gestern abend gegen 6 Uhr zwischen zwei jungen Männern zu Meinungsverschiedenheiten, welche mit einer Rauferei endete. Erst durch das Dazwischentreten eines Meisenbes konnte der Streit geschlichtet werden.

Turnen, Spiel und Sport.

Naumburg 05 (Ligareserve)—99 II 1:2 (1:0).

Vor ca. 300 Zuschauern führten beide Mannschaften bis zum Ende ein schönes, flottes und faires Spiel vor. 99 gestaltet (trotzdem anfangs mit zwei Mann) das Spiel Turchaus offen. In der 20. Minute fällt durch den Linksaußen der Gäste das erste Tor für Naumburg. Kurz darauf vorbeifühlendes sich 99 auf 11 Mann und setzt sich nun nach immer erneuten Angriffen in des Gegners Spielhälfte fest. Aber der vorzügliche Torwächter der Gäste läßt es zu keinem Erfolg kommen. Torpfosten und Querlatte greifen auch mehrere Male helfend ein. Und so geht es mit 1:0 für Naumburg in die Pause. Dann geht es weiter in frischem, flottem Tempo und es gibt vor beiden Toren spannende Momente, die aber zu keinem Erfolge führen. Bis endlich Sötter (99) durch verwandelten Strafstoß gleichsteht. 10 Minuten vor Schluß schießt Sötter das siegbringende Tor. Trotz größten Eifers gelingt es Naumburg nicht mehr, an dem 2:1-Resultat etwas zu ändern. Naumburg hatte seine besten Leute in den beiden Außenstürmern, Mittelstürmer und Mittelläufer und einen ganz vorzüglichen Torwächter, dem die Mannschaft es zu danken hat, daß der Torunterschied ein nicht größerer ist. 99, mit Ersatz spielend, war sehr eifrig. Trotz ihres guten Spiels sind jedoch noch einige Mängel zu beheben. 99 II hat durch dieses Spiel erneut bewiesen, daß es auch gegen gute Gegner seinen Mann zu stellen weiß.

Es wäre noch zu berichtigen, daß nicht der Gaumeister Sportklub Weißenfels, sondern 2. u. R.-Spv. Weißenfels gegen Naumburg 05 Ligareserve verloren hat.

Die Magdeburger Viktoria von 1896—MX.-Merseburg.

Am Sonnabend abend 6¼ Uhr treten diese beiden Vereine zum vierten Male zum Freundschaftsspiele gegeneinander an, gewiß ein Beweis recht guten Einvernehmens. Zweimal spielte der BVg. in Magdeburg gegen die Viktoria, einmal siegte Merseburg mit 2:0, das zweite Treffen dort endete unentschieden 2:2. Die erste Begegnung überbaupt hatten die Mannschaften im vorigen Jahre in Merseburg, wobei die Viktoria mit 3:0 einen glänzenden Sieg herausholte. Die Magdeburger Mannschaft hat eine tüchtige Schule hinter sich, man merkt ihr deutlich die ungarische Schule an und die Arbeit ihres Trainers hat gute Früchte getragen. Heute ist sie unstreitig die technisch vollkommenste Elf des ganzen Elbegebietes. Erfänglich vermochte sie sich in den Verbandsspielen nicht recht durchzusetzen, da es ihrem Sturm an der nötigen Durchschlagskraft fehlte. Mit Beginn der zweiten Serie änderte sich das Bild dann mit einem Schlage. Durch Umstellungen und Neueinstellungen erhielt der Angriff der Elf den nötigen Nachdruck und nun schritt sie von Sieg zu Sieg, um als zweiter in der Tabelle hinter dem Kreismeister zu enden, der zu seinem Glück die Meisterschaft schon in der Tasche hatte, denn gegenwärtig dürfte er der Viktoria nicht mehr gewachsen sein. Die Spielweise dieser Magdeburger Mannschaft — wohlverstanden nur dieser — hat einen stark süddeutschen Einschlag: kurzes, flaches Passen, elegantes Abspiel. Neben gutem Stellungsspiel verfügen die einzelnen Spieler über einen sehr schnellen Start. Da die Flügel der 96er ausgezeichnet besetzt sind und das Innentrio ziemlich wuchtig in seinen Aktionen ist, wird die Merseburger Verteidigung vor eine Aufgabe gestellt, der sie auf die Dauer kaum gewachsen sein wird. Herrn lassen wird der BVg. also wohl müssen, das sollte anderseits Ein Sturm in der Besetzung wie am vergangenen Mittwoch gegen Preußen ebenso aussichtsreich gegen das Heiligtum der Magdeburger anrennen. Es kommt bei diesem Spiel aber einzig und allein auf die Fähigkeiten der Läuferreihen an, diejenige mit dem größeren Sicherungsvermögen und der größeren Elastizität eitel den Ausschlag. Verteidigungen und Stürmerreihen halten sich die Waage. Es wird bei trockenem Boden zweifellos zu einem aufregenden Kampfe kommen, der mit nur knappem Torunterschied enden sollte. Gespielt wird auf dem BVg.-Sportplatze an der Krautstraße.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Zum Spiel F.-C. Nürnberg—Spielvereinigung Leipzig am kommenden Sonntag.

Wie schon berichtet wurde ist, sind am letzten Sonntag die einzelnen Landesmeister endgültig festgestellt worden. Die sieben Verbandsmeister treffen nun mit dem Verteidiger der Fußballmeisterschaft, dem 1. F.-C. Nürnberg, zum erneuten Kampfe um die deutsche Fußballmeisterschaft zusammen. Die Ausscheidungsspiele werden nach dem sog. Polsystem ausgetragen. In der Vorrunde treffen alle 8 Mannschaften aufeinander. Die geschlagenen Mannschaften scheiden dann endgültig aus, so daß in die Zwischenrunde noch 4 Vereine kommen, von denen wiederum zwei ausscheiden. In der Schlußrunde stehen sich dann die beiden bisher ungeschlagenen Mannschaften im Entscheidungskampf gegenüber. Mit dem siebenten Spiel ist dann der Meister, der die höchste deutsche Fußballehre erworben hat, ermittelt. In diesem Jahre soll nun die Schlußrunde im Rahmen der deutschen Kampfspiele im Berliner Stadion ausgetragen werden, voraussichtlich am 18. Juni. In der Vorrunde am kommenden Sonntag erscheinen folgende Mannschaften auf dem Plan: In Karlsruhe Wacker-München gegen Arminia-Bielefeld (Schiedsrichter Kappehel-Berlin); in Berlin Norden-Nordwest gegen Viktoria-Forst (Schiedsrichter Chemnitz-Leipzig); im Gebiete des Norddeutschen Fußballverbandes Hamburger Sportverein gegen Titania-Stettin (Schiedsrichter Niederberger-Stuttgart); in Halle der 1. F.-C. Nürnberg gegen Spielvereinigung-Leipzig (Schiedsrichter Dr. Baumenz-Köln).

Die meisten Aussichten in diesen Kämpfen um die deutsche Meisterschaft hat in diesem Jahre wieder der Verteidiger 1. F.-C. Nürnberg, der schon zweimal hintereinander diese hohe Ehre errang. Und der Nürnberger Club wäre sicherlich auch der würdigste Träger und Vertreter der deutschen Fußballmeisterschaft, der alle Sympathien des Sportpublikums für sich hat. Die Elfmannschaft der Nürnberger Elf stehen bisher unerreicht da. Es gibt eigentlich nur noch zwei deutsche Mannschaften, die im Verein mit Nürnberg genannt zu werden verdienen. Es sind dies der langjährige Rivale Nürnbergs, Spielvereinigung Fürth, und die Schaffer-Elf Wacker-München. Diese drei Mannschaften bilden sozusagen die deutsche Extra-Liga, mit denen sich kein anderer Verein messen kann und hinsichtlich der Spielform schwer abfallen würde. Alle drei spielen einen schönen, kunstvollen Fußball, der namentlich bei Nürnberg selbstverständlich gepreden ist. Die Voraussetzungen dafür liegen einmal bei jedem einzelnen Spieler und dann bei der Mannschaft selbst. Von Nürnbergs Spielern ist jeder sozusagen ein Meister für sich. In der Technik der Ballbehandlung, im Stellungsvermögen, im phantasievollen Zuspiel leistet der einzelne Hervorragendes, ohne doch dadurch das notwendige Zusammenspiel zu hemmen. Nürnberg pflegt einen ausgesprochenen flachen, kombinierten Fußball. Der Ball wandert von Mann zu Mann, um dann das Spiel im sicheren Torschuß zu krönen. Daneben kann die Mannschaft auch bewußt halbhoch spielen, ohne daß es zu einer haushohen Bolzerei kommt. In den Spielen um die Landesmeisterschaft mußte sich Nürnberg zweimal hintereinander von Fürth schlagen lassen, so daß ihm die Süddeutsche Meisterschaft verloren ging. Nürnberg erlitt dafür durch Wacker-München zwei empfindliche Niederlagen, die die Mannschaft moralisch niederschmetterten, so daß sie sich letzthin von einem schwächeren Verein 4:1 schlagen ließen. Doch auch Wacker-München gemann die Süddeutsche Meisterschaft nur nach erbitterten Kämpfen. Wenn nun nicht alle Voraussagen täuschen, wirkten Nürnberg und Wacker-München in der Schlußrunde erscheinen. Die Mannschaft mit den stärksten Nerven hat dann die meisten Siegesaussichten.

Der mitteldeutschen Sportwelt steht nun am kommenden Sonntag ein Fußballereignis allerersten Ranges bevor. Auf dem Sportplatz am Zoo treffen nachmittags 3¼ Uhr der mitteldeutsche Meister Spielvereinigung-Leipzig und Nürnberg in der Vorrunde aufeinander. Dieses Zusammentreffen erregt überall das größte Aufsehen. Nach süddeutschen Berichten wird Spielvereinigung-Leipzig als schärfster Gegner Nürnbergs in den Kämpfen um die Meisterschaft betrachtet. Ob mit Recht, muß das Spiel am Sonntag zeigen. Wir glauben aber kaum, daß die unbeständigen Leipziger den überlegenen Nürnbergern gefährlich werden können. Daß allerdings Nürnberg das Spiel nicht leicht nimmt, geht daraus hervor, daß es die Verlegung des Spieles nach einer neutralen Stadt beantragt hat. Auf die Aufstellung der Mannschaften kommen wir morgen noch zurück.

Sg.

*

Faustball.

Turnerische Vereinigung-Jugend Gruppenmeister.

Mit dem knappen Resultat von 35:34 Vorteilen gelang es gestern abend der Jugendmannschaft der Turnerischen Vereinigung, die gleiche Mannschaft des Männer-Turnvereins zu schlagen. Das Spiel bot verschiedentlich recht spannende Momente. M.-Tv. war von Spielbeginn an Führung, da sich T. Vg. noch nicht zu regelrechtem Zusammenspiel finden konnte und hierdurch wesentlich ins Hintertreffen kam. Bei Halbzeit stand das Spiel noch mit 19:14 für M.-Tv., dessen sicheres Spiel in der ersten Spielhälfte wohl zu den besten Hoffnungen berechtigte. Auch zu Beginn der zweiten Spielhälfte noch führend, schien ein glatter Sieg des M.-Tv. unbedingt sicher zu sein. Plötzlich änderte sich aber das Bild. T. Vg. spielte jetzt mit dem Wind und die langen Angaben begannen gefährlich für den Gegner zu werden. Langsam holte T. Vg. auf und bald standen beide zu M.-Tv. versuchte nun, durch schräge Angaben mehr für sich herauszuholen, doch gleich stellte sich T. Vg. darauf ein und kam hierdurch in Führung. Die Erregung des überaus wechselvollen Spiels übertrug sich selbst auf die Zuschauer, unter denen sich auch die „Autoritäten" über die Siegesaussichten nicht ganz im klaren waren. Längere Zeit wechselte die Führung und der Sieg konnte nach Anfall zu werden. Da wurde kurz vor dem Schlußpfiff M.-Tv. beherrscht nervös und ließ verschiedene sichere Möglichkeiten aus. Dagegen spielte T. Vg. gleichmäßig sicher und behielt nun bis zum Schluß die Führung, um mit 35:34 Vorteilen knapp den Sieg zu erringen. — Hiermit hat Turnerische Vereinigung innerhalb ihrer Gruppe sämtliche Gegner geschlagen und steht mit 12 Pluspunkten an der Spitze. Nun gilt es noch, in einem Entscheidungsspiel am 28. Mai gegen den Meister der anderen Gruppe die Gaumeisterschaft zu holen. Gut Heil!

Auf dem Kasernenhof,

nicht auf dem Spielplatz der Turnerischen Vereinigung treffen sich heute abend im Freundschaftsspiel die Auswahlmannschaft der Turnerischen Vereinigung und Schupo I, sowie Turnerische Vereinigung III (ältere Turner über 40 Jahre) und Schupo II. Namentlich auf das letztere Spiel sei besonders aufmerksam gemacht, das manchem älteren Herrn Anregung zur Beteiligung im schönen Faustballspiel geben wird. Die Spiele beginnen um ½7 Uhr.

Wetterwarte.

B. W. am 20. 5. (Sonnabend): Wechselnd bewölkt, mäßiger Wegen, Temperatur gegen Freitag wenig verändert. 21. 5. (Sonntag): Wolkig, zeitweise heiter, tagsüber ziemlich warm, etwas Regen.

Vermischte Nachrichten.

Brand einer württembergischen Textilfabrik.

Stuttgart, 19. Mai. Der Brand in der Württembergischen Kattunmanufaktur Heidenheim stellt sich als weit größer heraus als ursprünglich angenommen wurde. Damit dem furchtbaren Gewitterregen, der während der Feuerwehr herrschte, kaum ein Feuer eingedämmt werden. Der Schaden wird auf 100 Millionen Mark geschätzt. Da die Maschinen sämtlich zerstört und vernichtet sind, muß der Betrieb stillgelegt werden. Infolge des Brandunglückes wurde die Notierung der Aktien an der heutigen Stuttgarter Börse gestrichen. Der Gesamtkomplex des Unternehmens war mit 150 Millionen Mark gegen Feuersgefahr versichert, an der Versicherung sind 30 deutsche Gesellschaften beteiligt.

Verhinderte Radiumschiebung.

Wie der „L.-A." aus Iserlohn meldet, beschlagnahmte die Kriminalpolizei 41 Milligramm Radium im Werte von über 1 Million Mark, das von einem Manne ins Ausland verkauft werden sollte. Der Besitzer behauptet, das Radium in vorigen Jahre von der Radiologischen Gesellschaft in Berlin erworben zu haben, was er aber nicht nachweisen kann. In die Angelegenheit sind auch einige Iserlohner Bürger verwickelt.

Ein Meteor in Nordamerika.

In der Gegend von Norfolk (Virginia), bei Blackstone, ist ein riesiger Meteor auf die Erde gefallen und hat ein Loch von ungefähr 165 Quadratmeter in den Boden gerissen. Die Erschütterung war weithin bemerkbar. Der Meteor scheint sich aus metallischen Bestandteilen zusammenzusetzen.

Riesige Falschmünzer.

Eine aufsehenerregende Fälschung ist in Riga aufgedeckt worden. Bei einer Wechselsperation in der Staatsbank ergab sich, daß ein Teil eines von Rigaer sozialdemokratischen Organisationen für die gewerkschaftliche Aufstandshilfe gesammelten Betrages aus falschen 500-Rubelscheinen bestand. Die Einzahler wurden von der Staatsbank angehalten und man fand bei ihnen 18 000 Rubel in falschen Scheinen. Bei der Haussuchung im Hauptsitz der Arbeiterorganisationen wurden neben hohen Summen echter Scheine über 5000 Rubel gefälschter Scheine gefunden, ferner bolschewistische Proklamationen, sowie ein Verzeichnis von Spenden für verhaftete Kommunisten. 23 Personen wurden verhaftet.

Die Bibel in 550 Sprachen.

In der Jahresversammlung der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft wurde die interessante Tatsache berichtet, daß gegenwärtig Bibelausgaben in 550 Sprachen existieren. Damit hat sich die Zahl der von der Gesellschaft veranstalteten Bibelausgaben seit 1913 um 100 weitere Sprachen vermehrt. Auf der jüngsten Bibelliste erscheinen 12 neue Sprachen, darunter allein 6 afrikanische.

Wirtschaftlichkeit und Straßenbau.

Auf die Notwendigkeit, bei der Neuanlage von Straßen möglichst sparen und wirtschaftlich zu verfahren, wird erneut in einem Erlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt hingewiesen. Bei Wohnstraßen und Kleinsiedlungen kann in Anbetracht des geringen Wagenverkehrs auf eine Pflasterung nach städtischem Muster verzichtet werden. Auch bei Straßen normaler Breite erübrigt sich der volle Ausbau des Profils mit Bürgersteigen und befestigter Fahrbahn. Oft werden promenadenmäßig befestigte Mittelbahnen und beiderseits anschließende Grünstreifen vollständig genügen. Wo befestigte Fahrbahnen durchaus notwendig erscheinen, wird der einspurige Ausbau in einer Breite von 2—6 Meter genügen. Das Auswechseln kann auf dem unbefestigten Teil des Weges geschehen. Als Baustoffe zur Befestigung kommen in Betracht Kies, Feldsteine oder Flessensteinschlag, Ziegelsteinschlag, Koks, Kohlenschlacke, Asche und bei sandigem Untergrund Lehm. Auf gute Abwässerung durch weichere Quer- und Längsprofile ist immer besonderer Wert zu legen. Dagegen können Bordsteine, Plattenbelag und unterirdische Kanalisation im allgemeinen gespart werden. Bei Einzelhäusern, besonders wenn sie geringenden Dachüberstand haben, erübrigt sich in der Regel auch das Anbringen der heute sehr teuren und wenig haltbaren Zinkrinnen. Die Regierungspräsidenten sind angewiesen, bei der Prüfung der mit Landesdarlehen zu errichtenden Siedlungen auf die Bauweise dieser Gruppbäge zu halten. Die Planung von neuen Siedlungen sollte übrigens stets unter Berücksichtigung des noch immer reichlichen Vorrats an fertigen Straßen erfolgen, um, wo immer möglich, die Kosten für Straßenbau ganz zu sparen.

Die Frauen als das stärkere Geschlecht. In einem Aufsatz der Frankfurter Wochenschrift, der „Umschau" finden wir Beispiele von Frauenstärken, in denen das Weib das größere und stärkere Geschlecht war. So wird von den Gallierinnen erzählt, daß sie größer waren als die Männer, und Ammian schreibt von den Galliern: „Wenn einer Händel anfängt und dabei von seiner Frau, die viel stärker ist und blauäugig, unterstützt wird, dann kann es ein Haufen von Fremden nicht mehr mit ihm aufnehmen, besonders wenn das Weib, das Regen in die Höhe wirbelt und vor Wut schäumend, ihre ungeheuren weißen Arme schwingt und Faustschläge gleich den Geschossen schwerer Wurfmaschinen austeilt." Bei den Akombiss am Kongo, bei denen die Frau herrscht, ist sie kräftiger und körperlich besser entwickelt als der Mann, ebenso bei den Maleita in Ostafrika. In alten Kulturen, in denen das Weib die Gleichberechtigung mit dem Manne besaß, war auch ihre Körperkraft sehr bedeutend. Von den Spartanerinnen wird erzählt, daß Frauen mit bloßen Händen einen Ochsen erwürgen konnten, und die Ägypterinnen wurden die „Löwinnen vom Nil" genannt. Als Kapitän Wallis Tahiti besuchte, stand an der Spitze des Volkes eine Königin, die so stark war, daß sie ihr wie ein Kind auf den Arm nahm und weite Strecken umherlief. Als Gegenstück in Kiew-Guinea, in dem die Frau mehr Macht hat als der Mann, erzählen Reisende, es sei dort ein alltäglicher Anblick, daß die Frauen ihre Männer mit den Rudern der Kanus durchprügeln.

Leitung: Franz Böhnes.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Kurt Weinhold für Provinz, Lokales, Gerichtssaal, Vermischtes und Sport; Franz Gomm für den Anzeigen- und Reklameteil.
Berliner Vertretung: Walter Ajmus, Berlin-Wilmersdorf, Sächsische Str. 15.
Druck und Verlag der Firma E. H. Kühner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0003

Protest-Kundgebung

Sonntag, den 21. Mai, vormittags 11½ Uhr auf dem Marktplatz in Merseburg

gegen die Schuldlüge des Friedensdiktats

Deutsche Frauen und Männer erscheint in Massen, es gilt die deutsche Ehre zu retten und uns frei zu machen von den Fesseln des aller Gerechtigkeit hohnsprechenden Friedensdiktats.

Deutscher Gewerkschaftsbund.
Ortsausschuß Merseburg.

Es sprechen Vertreter des Gewerkschaftsbundes, der Flüchtlingsvereine u. Militärvereine.

Beths Gesellschafts-Haus
Hallesche Straße 20—26.

Sonnabend, abends von 7 Uhr an im Cafe

Konzert und Kabarett!

Deutsche Volkspartei.

Unsere Mitglieder werden aufgefordert, vollzählig an der

Protest-Versammlung gegen die **Schuldlüge**

Sonntag, den 21. Mai, vorm. 11½ Uhr auf dem Marktplatz teilzunehmen. Der Vorstand.

Deutsche Demokrat. Partei.

Wider die Schuldlüge

Die Demokraten nehmen an der Protestkundgebung am Sonntag, d. 21. Mai, 11½ Uhr vorm. auf dem Marktplatz teil. Erfüllt Eure vaterländische Pflicht.
Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Sonntag, den 21. Mai 1922, abends 8 Uhr, im „Bergschlößchen" Vereinsabd. mit Damen. Zugl. Tanzkränzchen

(einjähriges Bestehen der Spieler-Abteilung).
Der Vergnüg.-Ausch.

Merseburg. Kriegervereine.

Sämtliche Mitglieder werden gebeten, an der

Protest-Versammlung gegen die **Schuldlüge**

am kommenden Sonntag 11½ Uhr teilzunehmen.
Eichardt.

Gesang-Verein „Lyra"!

Sonntag, den 21. 5.,

Familienpartie nach Löpitz.

Abmarsch 2 Uhr von der Waterloo-Brücke. Gäste herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Der Stahlhelm

Bund der Frontsoldaten.

Zur Kundgebung am 21. d. Mts.

Antreten der Mitglieder 11 Uhr Casino.

Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Erscheint in Massen in dieser

großen öffentlichen Versammlung

in Merseburg, Beth's Gesellschaftshaus, Hallesche Straße 20—26, am Sonnabend abends 7½ Uhr

um die Vorträge des Genossen **Paul Krische-Berlin** anzuhören über:

1. Sozialismus und Freidenkertum.
2. Die weltliche Schule. (Die bevorstehenden Elternbeiratswahlen.)
3. Aussprache über die gehörten Vorträge.

Die Herren Lehrer und Geistlichen sind besonders zu dieser Versammlung eingeladen. Jedem Besucher wird unbeschränkte Redefreiheit garantiert.

Es ladet ein
die **Kulturgemeinschaft proletarisch. Freidenker Deutschlands.**
Ortsgruppe Merseburg.

Trebnitz!

Sonnabend, den 20. Mai, von 7 Uhr an, Sonntag, den 21. Mai, von 3 Uhr an

Ballmusik,

wozu freundlichst einladet
A. Heyer.

Malskeime im Landwirtschaftlichen Konsumverein zu haben a Ztr. 540,— M., ½ Ztr. wird auch abgegeben. Besser und vorteilhafter als Kleie. Ferner kann den Mitgliedern guter kleinkörniger **Mais** beschafft werden. Bestellungen nimmt **Basenge**, Johannisbad entgegen. 550,— M. pro Zentner sind bei der Bestellung anzuzahlen.
Der Vorstand.

Hotel Kurhaus Bad Dürrenberg.
Inh: Karl Seelig.

Sonntag, den 21. Mai,

Großstadt-Ball!

Nur neueste Tänze. — Anfang 4 Uhr.

Klein kunstbühne

Neues Schützenhaus.
Dir. H. Eilenberger.

Täglich 8 Uhr das große Mai-Programm.
Erstkl. Kabarettkünstl.
Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Schießklub Merseburg.

Sonntag, den 21. Mai cr.

Ausflug nach Zöschen.

Daselbst v. abds. 6 Uhr ab im Gasth. z. Deutschen Hof

Ball und Theater.

Abmarsch nachmittag Punkt 3 Uhr vom „Sächsischen Hof". Freunde u. Gönner laden freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Kleine Anzeigen

haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent. (Nebenausg. Schafstd. Ztg.)

Landwirte

desinfiziert die Ställe zum Schutz gegen Seuchen und reinigt Euer Vieh von jeder

Läuseplage in 1 Stunde u. Garantie

m. „Kampolda". B. Radikalmittel geg. Kopf- Kleider- Filzläuse samt Brut Nissen.
Zu haben
in der Ritter-Drogerie, Werner Mahlfeldt.

Operetten-Theater Halle a. S.

Heute abend 7½ Uhr: **Erstaufführung!**

Berlins größter Schlager!

Die Königin der Nacht.

Operette in 3 Akten von Walter Kollo.

Segebrecht . . . Willi Schur.

Kasse ab ½ 10 Uhr (Tel. 6188) ununterbr. geöffnet.

Geschäfts-Eröffnung.

Der werten Einwohnerschaft von Merseburg zur gefälligen Kenntnis, daß ich am Sonnabend, d. 20. Mai 1922 den früheren

Friseur-Salon
des Herrn Hippe
Clobikauer Str. 23

eröffne. Um gütige Unterstützung bittend, zeichne Hochachtend

Hans Baarmann.

NB. Meiner alten Kundschaft vom Friseursalon Weißenfelser Straße danke ich für die bisherige Unterstützung.

Gastwirtsch. Zum Bahnhof Frankleben.

Sonntag, den 21. Mai, von nachm. 5 Uhr an

Familien-Ball.

Es ladet freundlichst ein Franz Siebert.

Beths Gesellschaftshaus
Hallesche Straße 20—26.

1. großes Operetten-Gastspiel

des Neuen Operetten-Theaters Halle a. S. Dir. Rich. Sacher.

Sonntag, den 21. Mai, abends 8 Uhr,

Die Fahrt ins Glück.

Operette in 3 Akten von Schwartz, Musik von E. Winterfeld.

Gäste

Adolf Schlegl vom Stadttheater Halle a. S.
Lissi Vaillant, 1. Operettensoubrette vom Operettentheater Erfurt

Preise der Plätze einschl Steuer: num. Platz 12 Mk., unnumerierter Platz 8 Mk.

Achtung Kötzschen Gasthof Lindner

G.-V. Euterpia

Sonntag, den 21. Mai 1922, nachmittags 3 Uhr

Tänzchen verbund. mit **gr. Wurstauskegeln und großem Preisschießen.**

Beginn des Kegelns: Sonnabend abend 6½ Uhr.
Freunde und Gönner des Vereins herzlich willkommen
Der Wirt. Der Veranstaltungs-Ausschuß.

Auf zur Baumblüte nach dem Kaffeehaus Meuschau

P. T. V. Tannhäuser.

Sonntag, den 21. Mai 1922, von 8 Uhr nachm.

Tanzkränzchen

verbunden mit gr. Geflügelauskegeln u. Preisschießen. — Erster Kegelpreis: Eine Ente.
Beginn des Kegelns: Sonntag 10 Uhr vorm.
Es ladet freundlichst ein Der Vergn.-Ausschuß.

Spergau. Gasthof Winkler.

Sonntag, den 21. Mai 1922,
— von 6 Uhr an —

BALL

wozu freundlichst einladet A. Winkler.

Für die Badezeit!

Bademützen
Badetücher
Badeanzüge

für Mädchen — Damen — Herren,

Badehosen

für Kinder — Herren, in grosser Auswahl und guten Qualitäten.

G. Hoffmann
Inh. B. Taitzu. — — Markt 19.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie großes Lager

eichener und kiefernner Pfosten-Särge

Metall-Särge

Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Inhaber Gebr. Scholz
Gotthardtstraße 34. Merseburg. Gotthardtstraße 34.

Kriegsdorf.

Sonntag, 21. Mai,

Ball

des Männergesangvereins. — Anfang 7½ Uhr. Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Sie kaufen sehr billig

nur gut erhaltene

Herren-, Damen-, Kinderbekleidung, Schuhe usw.

Lukas, Sand 1.

Zum ersten Male in Merseburg!

Gastspiel der berühmten

Meister

der Marionettenkunst

K. Charton und C. Schichtl

Maler und Bildhauer aus München.

Eine unvergleichliche Darbietung

sind diese entzückenden

singenden, sprechenden u. tanzenden

Kunst-Marionetten

Eine Neuheit für Merseburg!

Es handelt sich bei diesem Unternehmen, das eine ernste Würdigung verdient, da es den durchaus gelungenen Versuch darstellt, unsere uralten Marionettenspiele, welche ja älter sind als die durch Menschen dargestellten Schauspiele, in künstlerischer Gestaltung neu zu beleben. Durch Marionettenspiele wurden geistreiche Männer und Frauen aller Zeiten und Länder angeregt und entzückt und selbst auf einen Goethe vermochte es nachhaltigen Eindruck auszuüben. Die künstlerische Leitung steht unter den Dramaturgen und Regisseur K. Melich, Köln, und E. Hafer, Hannover. — Die entzückenden Figurinen, prächtigen Dekorationen und Requisiten sind in dem Kunstatelier K. Charton und C. Schichtl, Maler und Bildhauer aus München, angefertigt. — Die Technik der Bewegungen ist durch jahrelanges Studium derartig vollendet, daß jeder Akteur wie ein lebendes Wesen sprechen, singen, gehen und tanzen kann, (Siehe den Aufsatz „Ueber das Marionettentheater" in H. v. Kleist's Werken.) — Die Auswahl des Spielplanes ist so geschickt gewählt, daß von Anfang bis Ende wahre Lachstürme hervorgerufen werden und wird in der II. Abteilung ein erstklassiger und humorvoller bunter Teil geboten, der durch seine Vollendung und reiche Ausstattung alles bisher Gezeigte in den Schatten stellt.

Das Marionettentheater ist in der Tat eine Kunstform für sich, die Ausdrucksmöglichkeiten zuläßt, wie sie den großen Bühnen- und Menschenakteuren verschlossen sind. In dem rhytmischen Spiel der Glieder und ihren pendelartigen Kurven liegt eine eigenartige Psychologie der Gebärdensprache, die wegen der rührenden und burlesken Drastik um so wirksamer ist, als in der Marionette selbst keine lebendige Seele ist, sie vielmehr mit unsichtbaren Mächten in unmittelbarer Beziehung zu stehen scheint.

In der Marionette ist die Schranke des Wirklichen durchbrochen. Da bewegen sich große und kleine Gestalten durcheinander, Riesen, Zwerge, Ungeheuer, selbst die tollsten Ausgeburten der Phantasie können auf der Bühne Form und Gestalt gewinnen. Der dramatische Effekt, den die Marionetten auf den Zuschauer ausüben, ist gelegentlich größer als der von lebenden Darstellern. Nur wer ein vollendetes Marionettentheater gesehen hat, wird davon überzeugt sein.

Der Kinematograph, der angeblich das Marionettentheater unterdrückt, kann nie den Platz des Marionettentheaters ausfüllen.

Das Gastspiel findet statt

im großen Saale des „Tivoli"

Eröffnungsvorstellung am Sonnabend, 20. Mai

Vorverkauf: Zigarren-Geschäft **Otto Fuchs,** Kleine Ritterstraße 16.

Alles nähere in folgenden Anzeigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0004

Nationalismus.

Von Dr. Fritz Gerathewohl.

Im politischen Kampfe der letzten Jahre ist unter den Deutschen ein Übel groß geworden, dessen Bekämpfung sich jeder pflichtbewußte Politiker zum Grundsatz machen sollte: das politische Schlagwort. Viele Begriffe sind uns zu leerem Klang geworden, verloren für uns im steten Gebrauch ihre Bedeutung. Andere wiederum wurden von wenigen willkürlich eingeengt, mit bestimmter Absicht zur Kampfparole gestempelt und erlitten damit Einbuße an ihrem ursprünglichen Wert. Wohl sind auch Begriffe wandelbar, dem Wechsel der Zeiten unterworfen, aber sie können nicht willkürlich geprägt und verändert werden, sofern sie nicht Unwahrheiten oder Schall und Phrase sein sollen, denn sie sind an den Inhalt gebunden, dem sie Ausdruck geben.

Ein solches Wort ohne tiefere Bedeutung für viele, ein Kampfesruf für andere ist der Begriff des „Nationalismus" geworden. Die einen sehen in ihm eine Gefahr verborgen, gegen die sie glauben ankämpfen zu müssen, den anderen ist er Ziel und Sehnsucht ihres Treibens, verbunden mit bestimmten formal-politischen Absichten.

Was bedeutet im Grunde dieser Begriff, der uns verwirrt und dessen Erkenntnis uns so notwendig ist?

Sein Stamm ist das Wort „natio", d. h. „das Volk", die Gemeinschaft aller, die nach Abstammung und Sprache miteinander verwandt sind und eine staatliche Gebundenheit gefunden haben. „National sein" heißt also sich der Zugehörigkeit zu dem Volksganzen bewußt sein, „national handeln" im Sinne und Interesse der „natio", des Volksganzen wirken; Nationalismus ist demnach das Bestreben, sich dafür einzusetzen, daß ein Volk sich seinem Charakter und seinen Notwendigkeiten gemäß entwickle.

Worin das „Interesse" eines Volkes in seiner Vergangenheit lag, das zeigt seine Geschichte, und zugleich auch, ob dafür in der rechten Weise gekämpft wurde.

Worin die Notwendigkeiten der Gegenwart liegen und wie man ihnen mit bestimmter Aussicht auf Erfolg zu begegnen hat, ist allgemeingültig von keinem Menschen festzustellen, es sei denn von einem politischen Genie ungeheuren Ausmaßes.

Nationales Gefühl ist also nicht an bestimmte innerpolitische Zielsätze gebunden, sondern kann allen innewohnen, die sich der Zugehörigkeit zu ihrem Volke bewußt sind, ihm dienen und über persönliche Interessen hinaus für seine Entwicklung kämpfen.

Die Wege, die der einzelne geht, mögen sie nach rechts hin oder links hin weisen, kommen für seine Beurteilung erst in zweiter Linie in Frage. Das wichtigste ist, daß ihm das Bewußtsein der Verantwortung dem Volksganzen gegenüber, nicht einzelner seiner Teile nur, lebendig ist und seine Persönlichkeit getragen wird von dem Glauben an des ganzen Volkes Aufstiegsmöglichkeit.

Dann ist er ein echter „Nationalist", in welchem politischen Lager er auch stehen möge.

Die schwere Not der rheinischen Frau.

Noch immer befinden sich trotz zahlreicher Proteste, trotz unzähliger Warnungen, trotz verzweifelter Hilferufe Zehntausende von uniformierten, in französischem Solde stehende Wilden und Halbwilden am deutschen Rhein. Sie gehören anderen von der weißen durch tiefe physische und moralische Unterschiede weit entfernten farbigen Rassen an, sie bedeuten eine ständige Verhöhnung einer kulturell hochstehenden europäischen Nation, ihre Anwesenheit ist eine dauernde Gefahr für die Sicherheit und Ehre aller rheinischen Frauen. Neben dieser ständigen Bedrohung durch die farbige Soldateska sind es aber auch noch verschiedene andere Umstände, die das Leben einer deutschen Frau im besetzten Gebiet, wenn nicht zur Hölle, so doch zu einer dornenvollen Kette ununterbrochener Leiden machen. Wie groß die Fülle dieser Leiden ist, wie schwer die Wucht des Besetzungsdruckes gerade auf dem Gemüt der rheinischen Frauenwelt lastet, davon gibt ein von der D. A. G. veröffentlichter „Notschrei" pfälzischer Frauen ein anschauliches Bild. Wir geben aus dem erwähnten Aufruf folgende Stellen wieder:

„Wir Frauen aus der Pfalz rufen euch auf: Helft uns in unserer Not! Wir können nicht länger schweigen. Ihr alle wißt, daß es sehr viel leichter ist, einmal ein großes Opfer zu bringen, als täglich sich immer wiederholende Nadelstiche zu ertragen. Wir brauchen eure Hilfe, und die könnt ihr uns dadurch am besten bringen, daß ihr immer wieder eure Stimme erhebt für uns, bis die ganze Welt euch hört! Wir selber können es ja nicht, dürfen nicht hinausrufen, was uns geschieht, wenn wir uns nicht den schwersten Schikanen aussetzen wollen.

„C'est moi qui fait la note!" wurde kürzlich einem Hausherrn erwidert, der nach mehr als sieben Monaten an Zahlung erinnerte. Beschwerden an die vorgesetzte Behörde sind wohl möglich, würden aber endlose Schikanen eintragen. Sie kochen in unseren Töpfen mit unserer Feuerung und unserem Gas. Sie sind die Herrn in unserem Hause! Was würdet Ihr sagen, Ihr Hausfrauen, wenn z. B. Ihr Euer Mittagessen aufgesetzt hättet und nach einer Weile findet Ihr es auf einem Tische stehen in einer Schüssel, denn Madame hat gerade den Topf für sich gebraucht? Würde es Euch gefallen, wenn Sonntag vormittags während des Kochens Madame erschiene und ihr getragenes Hemd in der Küche auswüsche und es über den Herd hinge zum Trocknen, wenn die fremden Ordonnanzen von früh bis spät mit der Zigarette in dem Munde in Eurer Küche säßen, und die fremden Dienstboten dort hantierten?

Wir sind wehrlos und rechtlos im eigenen Lande. Es herrscht absolute Gewalt. Die unbeschränkte Macht des Siegers über den Besiegten! Viel schwerer jedoch als alles sonst ist für uns Frauen, daß sie vielfach Frauen in unsere Häuser bringen, über deren Herkunft und Qualität kein Zweifel möglich ist. Und wir müssen diese Frauen in unseren Räumen, unseren Betten und unseren Küchen dulden, dürfen ihnen selbst unsere eigenen Wohnräume nicht verschließen, müssen sie respektieren und bedienen und müssen sie mit unseren jungen Töchtern verkehren lassen.

Ein Mittel gäbe es — das wissen wir wohl — um all dieser Not gleich ein Ende zu machen! Wenn wir nämlich unser Deutschtum verleugnen wollten!! Denn unser schwerstes Verbrechen ist, deutsch zu sein und bleiben zu wollen! Darum kommen wir zu euch, unseren glücklicheren Schwestern, und klagen euch unsere Not! Helft uns diejenigen stützen, die schwach werden könnten. Wir wissen ja, daß wir durchhalten müssen um Deutschlands willen. Aber Ihr müßt uns helfen!"

Soweit der Aufruf der pfälzischen Frauen. Welch' erschütternde Tragik gerade in diesen schlichten einfachen Hilferufen liegt, welch' tiefen Einblick der ganze Notschrei in das Unmaß von Leiden, von Peinigungen und kleinlichen Quälereien gibt, denen die rheinische Frau in ihrem speziellen Reich, in hrem Heim seit Jahr und Tag ausgesetzt ist, wird jedes deutsche Weib, jede deutsche Hausfrau wohl am besten selbst nachfühlen können. Die Not ist groß, wir wissen es. Wir wollen auch helfen und nochmals rufen, wollen an das Gewissen der Welt appellieren! Ob es ein solches jedoch noch gibt, ist eine andere Frage. Zeit ist es längst, daß uns Beweise davon überzeugen. L. S.

Wichtiges vom Tage.

Der Völkerbundsrat ist auseinandergegangen, ohne in irgendeiner Frage von politischer Wichtigkeit nutzbringende Arbeit geleistet zu haben. Die Debatte über das englische Palästina-Mandat wurde vertagt, die Beschwerden der Deutschen in Polen der polnischen Regierung zur Erklärung übermittelt. Die Freie Stadt Danzig muß weiter auf die Entscheidung warten, ob sie ein selbständiger Staat ist. Es wurde ihr allerdings die freie unbeschränkte Initiative in auswärtigen Angelegenheiten zugesprochen, dagegen wurde ihr angeblich aus wirtschaftlichen Gründen verboten, Flugzeuge zu bauen. Im Interesse des Völkerbundesgedankens ist zu bedauern, daß das politische Hin und Her der interessierten Staaten eine Tätigkeit verhindert, die segensreich sein könnte.

*

Das neue griechische Kabinett Stratos hat nur wenige Stunden gelebt. Es blieb in der Minderheit, als es sich der griechischen Kammer vorstellte. Der Mißerfolg hat seinen Grund darin, daß das frühere Kabinett Gunaris durch eine Zufallsmehrheit in der Frage der Zwangsanleihe gestürzt wurde Stratos hatte also Recht gehabt, als er vor wenigen Wochen ablehnte, der Nachfolger von Gunaris zu werden.

*

Die Tage des Notgeldes sind gezählt. Den Parlamenten wird demnächst ein Gesetzentwurf zugehen, daß das Notgeld, das im Umlauf ist, bis zum 30. Juni d. J. eingelöst werden muß, die Ausgabe neuen Notgeldes verboten wird. Ein solcher Gesetzentwurf wird vom Publikum, soweit es nicht Notgeld sammelt, freudig begrüßt werden.

*

Der neue von der Firma Hugo Stinnes gebaute Dampfer, der am 20. Mai in Wilhelmshaven vom Stapel gelassen werden soll, wird den Namen des verstorbenen Gewerkschaftsführers Karl Legien tragen. Legien war wie Stinnes ein Verfechter der „Arbeitsgemeinschaft"; daß ein Schiff seinen Namen tragen wird, beweist, daß auch in Arbeitgeberkreisen die Bedeutung der Gewerkschaften und die persönliche Bedeutung eines ihrer besten Führer gewürdigt wird.

*

Im Saarrevier ist mit Beginn des neuen Schuljahres ein Franzose nicht nur zum Dezernenten für den französischen Sprachunterricht in den Volksschulen, sondern auch zu ihrem Aufsichtsbeamten bestellt worden. Diese Ernennung widerspricht ganz offensichtlich dem Geiste des Friedensvertrages. Der Völkerbund als Mandatar verletzt ihn wiederum im Interesse der französischen Bestrebungen, das Gebiet zu gallisieren.

Der französische „Überschuß".

Das Interesse der französischen Öffentlichkeit für die amerikanische Anleihe wird viel dazu beitragen, dem Datum des 31. Mai einiges von seinen Schrecken zu rauben. Freilich wäre es verfehlt, zu glauben, durch deutsche Zugeständnisse könne man der Politik Poincarés alle Zähne ausbrechen; denn in diesem Falle käme das dicke Ende erst nach, und die neuerliche Gefahr, daß wir aus politischen Gründen wirtschaftliche Zugeständnisse machen, an deren Durchführbarkeit wir selbst nicht glauben, besteht natürlich heute wieder; und man darf nicht vergessen, daß wir heute kaum mehr in der Lage wären, eine Revision durch Erfüllung zu erzielen. Was wir heute zugestehen, daran wird man sich halten, denn das internationale Privatkapital wird keine Anleihe umsonst bewilligen. Dieses „nicht umsonst" wird allerdings auch für Frankreich gelten, das den politischen Druck auf Deutschland erleichtern muß, wenn Deutschland den amerikanischen Geldgebern als kreditwürdiger Schuldner erscheinen soll.

Die große Finanzrechnung Frankreichs ist jetzt durch amtliche französische Angaben noch einmal erklärt worden. Demnach schuldet Frankreich insgesamt 26,2 Milliarden Goldfrancs zu ungefähr gleichen Hälften an England und die Vereinigten Staaten; Frankreich selbst hat von Rußland, Belgien, Italien, Rumänien, Südslavien insgesamt 9 Milliarden Goldfrancs zu fordern. Die deutsche Reparationsschuld an Frankreich setzt man mit 68 Milliarden Goldmark fest; auf dem Papier ergibt das ein großes Aktivum. Aber man scheint in Frankreich zunächst nur damit zu rechnen, daß die 25 Milliarden Goldfrancs, die man nach offizieller Aufstellung bisher für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete ausgegeben hat, von Deutschland zu erhalten sein werden (zum Teil sind sie schon bezahlt worden), so daß dieser Teil der Reparation, also die reine Wiederaufbauschuld, zusammen mit den 9 Milliarden, die man von den übrigen europäischen Ländern zu fordern hat, 34 Milliarden Aktiven gegen das Kriegsschuldenpassivum von 26,2 Milliarden ergeben, somit auf dem Papier einen Überschuß von 8 Milliarden. Die finanzielle Schlüssigkeit dieser Rechnung ist freilich nicht sehr stark, da unter den Aktiven auch die 4 Milliarden Goldfrancs mitgezählt sind, die Rußland an Frankreich schuldet; diese Summe ist aber in absehbarer Zeit wohl kaum flüssig zu machen. Es bleibt also in der Tat nur ein Überschuß von 4 Milliarden in dieser großen Rechnung.

Was uns daran vor allem interessieren muß, daß ist die Tatsache, daß hier auch von französischer offizieller Seite zum erstenmal der scharfe Trennungsstrich zwischen der eigentlichen Wiederaufbauschuld Deutschlands und der übrigen Reparation gezogen wird. Bekanntlich ist diese Einteilung, die Optimisten als Vorboten eines Reparationsabbaues begrüßen könnten, auf der letzten Konferenz der Finanzminister der Entente nicht zuletzt unter dem des amerikanischen Einspruchs, der diese Konferenz geradezu sprengte, gemacht worden. Gleichzeitig hört man davon, daß auch Amerika durch Morgan eine Begrenzung der Reparation auf einen Anfangswert von 70 Milliarden Goldmark fordern will; zwischen den 50 Milliarden, die Deutschland in London anbot, und den 130 des Londoner Ultimatums ein immerhin schon beachtenswerter Mittelwert, von dem es freilich noch lange nicht feststeht, ob wir, deren Volksvermögen der Regierungsentwurf für die Zwangsanleihe mit 100 Milliarden Goldmark festsetzt, ihn tragen können.

Die Versicherungssteuer.

Im früheren preußischen Einkommensteuergesetz wurden für Lebensversicherungszwecke besondere Steuervergünstigungen gewährt. Auch das Reichseinkommensteuergesetz hat in gewissen Grenzen ein Abzugsrecht für die Lebensversicherungsprämien beibehalten. Im Gegensatz zu dieser steuerlichen Berücksichtigung der Notwendigkeit, daß die nicht pensions- und hinterbliebenenversorgungsberechtigten Steuerzahler ihre Hinterbliebenen oder sich selbst für ihr Alter nach Möglichkeit sichern müssen, steht die Tatsache, daß durch die neueste Steuergesetzgebung vom 8. April 1922 eine besondere Versicherungssteuer eingeführt worden ist. Diese neue Steuer trifft allerdings nicht nur die Lebensversicherungen, sondern alle Versicherungszweige. Aber die Frage muß gleichwohl aufrechterhalten werden, ob eine besondere Steuer auf das Bestreben, sich und die Seinen in jeder Hinsicht gegen Wechselfälle und Unglück zu schützen und für die Zukunft vorzusorgen, sich volkswirtschaftlich rechtfertigt, nachdem doch bisher die Wirtschaftskundigen in der Ansicht einig waren, daß es vielmehr eine wichtige Aufgabe des Staates sei, dieses Streben mit allen Mitteln zu fördern. Aber Not bricht nicht nur Eisen, sondern zerstört auch alle anerkannten volkswirtschaftlichen Lehrsätze und Wahrheiten. So besteuert denn das neue Versicherungssteuergesetz alle Versicherungsverträge, die von im Inlande befindlichen Versicherungsnehmern abgeschlossen sind oder die über im Inlande befindliche Gegenstände lauten. Nur kleine Lebensversicherungen bleiben steuerfrei, wenn dne Versicherungssumme aller auf das Leben einer Person abgeschlossenen Versicherungen den Betrag von zehntausend Mark nicht übersteigt oder wenn bei Rentenversicherungen die Jahresrente nicht höher als eintausend Mark ist. Ferner bleiben von sonstigen Versicherungsarten kleine Viehversicherungen, wenn die Versicherungssumme unter 25 000 (fünfundzwanzigtausend) Mark bleibt, Versicherungen gegen Tumult- und Unruheschäden, Arbeitslosenversicherungen, Krankenversicherungen, die auf freie ärztliche Behandlung, freie Heilmittel und ein Krankengeld von nicht mehr als fünfundsiebzig Mark täglich lauten, Versicherungen, die als Ersatz der Reichsarbeiterversiche-

Die Porzellanprinzessin.

Roman von Max Schmidt-Schiemfels.

3. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Fräulein Tyssenberg wußte bisher jede Annäherung zu verhindern. Unter den Bewerbern waren prächtige Menschen. Alle lernten die Aussichtslosigkeit ihres Bemühens einsehen. Vor Ihnen war es Graf Western, der sich die Flügel versengte. Der Verdacht etwaiger Berechnung wegen der Tyssenbergschen Millionen fiel bei ihm fort. Er hatte selbst Geld genug, und die Westerns halten überdies auf reines Blut. Der arme Kerl tat mir leid. So vernarrt sah ich noch niemals einen Menschen. Er ließ sich dann versetzen. So kam er noch am ehesten über die hier ortsübliche Kinderkrankheit junger Leutnants hinweg. Auch Sie, lieber Freund, werden darüber hinwegkommen."

„Lassen Sie doch die geistreichen Scherze", entgegnete Settlitz verdrießlich.

„Im Grunde tut das Mädel ganz recht, wenn sie keinen Offizier mag", fuhr Mengden fort. „Die Tyssenberg als kleine Frau Leutnant. Das wäre ja ganz undenkbar." Der Sprecher lachte belustigt auf.

„Der Zukünftige könnte den Dienst quittieren", warf der Baron ein.

„Und was sollte er dann beginnen? Den Prinzgemahl spielen?" fragte Mengden mit spöttischem Auflachen. „Das ist nicht jedermanns Sache, und ich habe Grund anzunehmen, der stolzen Regina dürfte an einer solchen „dekorativen Figur" wenig gelegen sein. Oder sollte sich der Hausherr bei seiner Frau auf Lebenszeit als Buchhalter anstellen lassen? Danke schön! Nein, die Werksherrin muß schon einmal einen Mann neben sich auf den Thron erheben, der ihr ein Mitarbeiter sein kann. Darum wird sie eines Tages als vernünftig denkendes Mädel den Vetter heiraten. Sie werden ihn kennen lernen, diesen Vetter. Er verkehrt im Kasino. Von Jugend an war er ihr als Gatte bestimmt. Einstweilen hält er sich schadlos für den künftigen Mangel an Ehefreuden."

„Was hat denn die Person der schönen Regina mit den Porzellanwerken zu tun?" fragte Settlitz. „Sie steht doch jedenfalls dem geschäftlichen Betriebe der Werke vollständig fern."

Der Oberleutnant schnitt eine Grimasse. „Fräulein Doktor Tyssenberg besitzt den Ehrgeiz, die Werke mit Hilfe ihres Direktors höchstselbst zu leiten."

„Allerhand Achtung", meinte Settlitz ironisch. „Die Dame beginnt mich zu fesseln. Was hat sie denn eigentlich studiert?"

„Chemie und Volkswirtschaft. In Heidelberg hat sie promoviert."

„Muß ein kolossal schneidiges Weib sein, diese Regina", spottete Gerold weiter. „Kann sie mir vorstellen. Mit Tintenfingern und in koketter Arbeitsbluse will sie auch während der ernsten Arbeitszeit als Dame angesehen sein."

Die Schwadron hatte die Stadt erreicht und bog jetzt nach der Kaserne ab. Das Pferdegetrappel auf dem Pflaster erschwerte die Fortsetzung der Unterhaltung.

*

Einige Tage darauf war Baron Settlitz der schönen Regina Tyssenberg vorgestellt worden. Im Garten des Obersten war es, wo zu Ehren des Geburtstages der Tochter des Hauses eine kleine Festlichkeit stattfand. Mit der kühlen Hoheit einer Fürstin nahm das junge Mädchen von seinem Dasein Notiz. Ein junger Leutnant, hierher versetzt. Er läßt sich vorstellen. Das ist selbstverständlich, das erfordert die Höflichkeit.

Über Gerolds Stirn zog eine leichte Röte des Unwillens. Was bildete sich die Porzellanprinzessin ein? Na, er konnte auch hochmütig sein, wenn es darauf ankam. Gemessen trat er zurück. Nicht eines Wortes hatte man ihn gewürdigt.

Unter der grünberankten Pergola schimmerten die weißgedeckten Tische. Die kühle Sektbowle perlte in hauchbeschlagenen Gläsern. Kristallschalen mit köstlichen Erdbeeren lockten. Man fand sich zu zwanglosen Gruppen zusammen.

Gerold war einsilbig. Vergeblich versuchte er in den heiteren übermütigen Ton der jungen Leute einzustimmen. Immer mußte er an Regina denken. Von seinem Platz aus konnte er ihr gerade in das hochmütige, blasse Gesicht sehen. Sie saß am Nebentisch. Der Rittmeister Graf Lantzau war angelegentlich um ihre Gunst bemüht. Sie aber schenkte ihm kaum ein Lächeln. Gleichmütig folgte sie der Unterhaltung, ohne selbst lebhaften Anteil daran zu nehmen.

Wenn sie immer so kühl bleibt, wirkt sie direkt langweilig, dachte der Baron.

Abseits hinter diesem Gebüsch spielte das Trompeterkorps des Regiments. Man bekam ausschließlich klassische Musik zu hören.

„Die Frau Oberst liebt diese", erklärte Marie Waldner, die Tochter des Forstmeisters, die neben Gerold saß.

„Das finde ich sehr nett", antwortete Settlitz, um nur etwas zu sagen.

„Wirklich?" lachte die hübsche Marie. „Die Herren bevorzugen in der Regel die leichten Operettenmelodien."

„Settlitz macht auch hierin eine rühmliche Ausnahme, meine liebe Gnädige", rief Mengden über den Tisch herüber. „Er ist ein musikalisches Universalgenie, spielt jedes Instrument, das Sie wünschen, sogar die große Trommel."

„Wie interessant!" rief die Baronesse von Posern. „Da sollten Sie uns etwas zum besten geben."

„Ich werde mich hüten", meinte der Baron. „Meine Künste sind zigeunerhafter Art. Sie unterscheiden sich nicht wesentlich von dem Grammophon."

Der kleine Oberleutnant lachte. „Er schwindelt aus Bescheidenheit. Neulich hat er Geige gespielt — wie ein junger Gott. Wenn er heute den Dienst quittiert, kann er morgen als Künstler auftreten."

Settlitz verzog den Mund. „Oh gewiß — beim Überbrettl! Wenn's mal mit dem bunten Rock vorbei sein wird, trete ich vielleicht als musikalischer Hanswurst auf. Dazu langt's."

„Er soll uns nachher etwas vorspielen", entschied Leutnant Klingenberg. „Damit wird er am besten seine eigenen Worte Lügen strafen."

Eine Ordonnanz trat heran und bot Zigarren und Zigaretten an. Die Herren versorgten sich. Der Oberst führte ein sehr rauchbares Kraut; das wußte man; es kam direkt von dem Schwager aus Holland."

Gerold war aufgestanden. Die Erörterung seines musikalischen Könnens behagte ihm nicht. Da sah er sich Ulla von Torbegge gegenüber, die ihn aus ernsten Augen anschaute.

„Sie sollten nicht so sprechen, Herr Baron", sagte mit leisem Vorwurf die blonde Oberstentochter. „Warum spotten Sie über sich selbst?"

Gerold sah, wie eine flüchtige Röte auf dem zarten Gesicht des Mädchens kam und ging. „Wer weiß, ob es Spott ist", erwiderte er. „Einmal — vielleicht bald, wird es doch zu Ende sein."

„Wenn Sie es darauf anfangen — dann freilich."

Er hörte den Vorwurf und empfand, wie herzlich gut die Mahnung gemeint war. Über seine ernsten, gebräunten Züge ging ein freudiger Schimmer. „Ich danke Ihnen für Ihre Güte, gnädiges Fräulein", versetzte er in auffallender Wärme. Es schien, als wolle er nach der Hand des Mädchens fassen.

Ulla lächelte glücklich und sah bittend aus ihren braunen Augen zu ihm auf. „Nicht wahr, Sie spielen dann?"

Gerold schlug die Hacken zusammen. „Ja, weil Sie es wünschen. Einem Geburtstagkind darf man einen Wunsch nicht versagen. Ich werde nur für Sie spielen."

Es war, als wenn sich während des kurzen Gesprächs ein Band geknüpft hätte zwischen den beiden jungen Leuten. Das Mädchen wendete sich in plötzlicher Verwirrung rasch ab.

Der Abend dunkelte allmählich. Die Ordonnanzen zündeten bunte Papierlaternen an, die in langen Ketten unter dem Laubengitter sich hinzogen. Auf einer langen Tafel war ein kaltes Büfett aufgestellt. In hohen Tulpen schäumte kühles Bier und inmitten von Eismassen standen weitbauchige Kannen perlenden Weines. Man bediente sich selbst. Mit mildem rosigen Schein übergossen hohe Stehlampen die kleinen Tische, an denen die Gäste Platz suchten zum zwanglosen Tafeln.

Das Abendbrot zog sich in die Länge. Dann aber kam plötzlich Bewegung in die Reihen der Gäste. Zwei Leutnants, als wandernde Scholaren verkleidet, traten in den Lichtkreis. Mit angenehmen Stimmen sangen sie ernste und heitere Lieder zur Laute. Die beiden Sänger machten ihre Sache so nett, daß sie sich zu einigen Zugaben verstehen mußten.

Darauf erschien eine pikante Rokokodame, die Lieder in altfranzösischem Stil vortrug. Die temperamentvolle Sängerin war Frau von Asselyn, eine junge Witwe. Sie hielt sich besuchsweise bei ihrem Schwager, dem Rittmeister von Uslar, auf. Die Begleitung der niedlichen Gesänge erfolgte durch eine Geige und ein Cello.

Der schlanke Regimentsadjutant Freiherr von Krone glitt mit Gewandtheit von Gruppe zu Gruppe und suchte nach Opfern für weitere Vorträge ähnlicher Art. Dem Oberst sagten heitere Sachen besonders zu. Sie boten ihm den Ausgleich für die ernste Musik, die seine Gattin bevorzugte.

Gerold von Settlitz stand mit einigen Herren in der Nähe eines erhöhten Vorbaues, der als Vortragsplatz diente. Seine Blicke gingen hinüber zu Regina Tyssenberg. Sie hörte anscheinend auf das, was Graf Lantzau erzählte. Bisweilen neigte sie den stolzen Kopf ein wenig vor, und ein kühles Lächeln umspielte die herb geschlossenen Lippen. Die schlanken Hände ruhten leicht verschlungen im Schoß. Das Auge war in die dunkle Ferne gerichtet.

Von neuem erscholl Händeklatschen. Frau von Asselyn verneigte sich lächelnd und verließ rasch die Bühne. Man sah, daß Herr von Krone sie zu einer Zugabe aufforderte. Sie aber schüttelte das rassige Köpfchen und verschwand.

Ihr folgte nach einer Pause der Komiker. Mit drolligem Gehaben nach berühmten Mustern verstand es der junge Leutnant in Frack und Klapphut, die Verbindung mit seiner Zuhörerschaft rasch herzustellen. Man lachte herzlich und verlangte stürmisch nach Zugaben. Der Vortragende spendete willig aus dem Füllhorn seiner Kunst, bis er schließlich erklärte, daß sein Können erschöpft sei.

Ulla von Torbegge trat zu Settlitz. „Nun werden Sie uns einen Vortrag bieten."

„Muß es denn wirklich sein?" fragte Gerold.

„Herr Oberleutnant von Mengden hat bereits vorgesorgt", lächelte das Mädchen schelmisch. „Herr von Krone ist dabei, den neuen Mann einzufangen. Sehen Sie, da naht das Unheil."

Eine Ordonnanz überreichte dem Baron ein Piston.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0005

rung oder der Reichsangestelltenversicherung dienen, und endlich auch alle Rückversicherungen von der Steuer befreit.

Die Vesicherungssteuer beträgt:

zwanzig Pfennig jährlich für je tausend Mark der Versicherungssumme für Verträge über Feuerversicherung, Hauslebensversicherung und Hagelversicherung;

zehn Prozent der Versicherungsprämien bei der Einbruchdiebstahlversicherung und der Glasversicherung;

fünf Prozent der Prämien bei der Unfall- und Haftpflichtversicherung;

drei Prozent der Prämien bei der Transport- und Baurisikoversicherung;

zwei Prozent der Prämien bei der Lebensversicherung, der Invaliditäts-, Alters-, Witwen-, Waisen-, Aussteuer-Sparversicherung und allen ähnlichen sowie bei der Schiffsbaurisiken-, Luftfahrzeug- und Viehversicherung.

Zugunsten der minderbemittelten Altersrentner wird Steuerrückerstattung für diejenigen Rentenversicherungen gewährt, bei denen der Versicherte erwerbsunfähig oder älter als sechzig Jahre ist, wenn die versicherte Jahresrente nicht höher als zehntausend Mark ist. Die Steuer wird von den Versicherungsgesellschaften eingezogen, von diesen aber natürlich auf die Versicherten abgewälzt. Wer bei ausländischen Versicherungsgesellschaften versichert ist, muß die Steuer selbst entrichten. Die Versicherer und sonstige Personen, die gewerbsmäßig Versicherungen vermitteln, unterliegen der Steueraufsicht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Mai.

Die gestrige Reichstagssitzung begann mit der debattelosen Annahme des Gesetzes über die

Gleichberechtigung der Amerikaner in Sachen des Urheberschutzes.

Darauf entspann sich in der fortgesetzten zweiten Lesung des Haushalts des Arbeitsministeriums eine umfangreiche Aussprache aus Anlaß eines mehrheitssozialistischen Antrags, den der Abg. Schreck (Soz.) begründete und der im wesentlichen darauf hinauslief, daß die Regierung einen weitergehenden Schutz der Jugendlichen und Lehrlinge gegen Ausbeutung in Gestalt einer verlängerten Arbeits- und Lehrzeit vorsehen solle. Die Überschreitung des Achtstundenarbeitstages sollte für Jugendliche und Lehrlinge unter 16 Jahren verboten sein u. a. m. Der Deutschnationale Biener witterte hinter diesem Antrag politischen Seelenfang, indem er darauf verwies, daß in ihm auffälligerweise von den weiblichen Jugendlichen nichts gesagt würde, obgleich diese doch des Schutzes in physischer und sittlicher Beziehung besonders bedürfen. Frau Wurm (US.) bestritt den Deutschnationalen überhaupt das Recht zu solcher Kritik, und der Abg. Esser (Ztr.) lehnte die sozialdemokratischen Forderungen insgesamt ab. Es sprach dann noch der Deutschvolksparteiler Beythin über die moralische und soziale Seite des Lehrlingswesens überhaupt, worauf

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

das bisherige Ergebnis der Aussprache zusammenfaßte und seinen Dank für die ihm im allgemeinen bezeugte Anerkennung abstattete. Er lehnte im einzelnen verschiedene Bedenken von der Rechten ab und kam im weiteren Verlauf zu der Feststellung, daß er von Amtswegen alle gewerkschaftlichen Organisationen paritätisch behandele, daß er aber die gelben Gewerkschaften und den Nationalverband deutscher Gewerkschaften nicht als wirkliche Gewerkschaften zu betrachten vermöge. Diese Bemerkung erregte auf der Rechten lebhaften Unwillen, der sich in Zwischenrufen hörbar machte, worauf Dr. Brauns darauf verwies, daß die Arbeitgeber sich mit der von ihm festgestellten Tatsache ja bereits abgefunden hätten und also ihm als Minister doch nichts anderes übrig bleibe, als dasselbe zu tun. Zwischendurch hatte Dr. Brauns noch zur schleunigen Verabschiedung des Arbeitsnachweisgesetzes aufgefordert und den Arbeigebern im süddeutschen Metallarbeiterstreik geraten, auch ihrerseits Entgegenkommen zu zeigen, nachdem die Arbeitnehmer die Heraufsetzung der Arbeitszeit auf 48 Stunden zugestanden hätten. Der sozialdemokratische Antrag wegen der Lehrlinge wurde nunmehr abgelehnt und es folgte eine Aussprache über das gesamte soziale Versicherungswesen, an deren Schluß der Antrag auf Erhöhung der Wochenhilfe und Wochenfürsorgesätze Annahme fand. Die Aussprache zog sich noch stundenlang hin, ohne besonders wesentliche Dinge zur Erörterung zu stellen. Bei den Tarif- und Arbeiterrechtsfragen beanstandete Roseman (US.) das Arbeitszeitgesetz für die Bergarbeiter. Nach dem Haushalt des Arbeitsministeriums stand der Haushalt des neuen Ernährungsministers auf der Tagesordnung. Nach siebenstündiger Sitzung wurde es indessen klar, daß man noch einen weiteren Tag an den Etat wenden müsse.

Preußischer Landtag.

Berlin, 18. Mai.

Das Haus führte heute

die zweite Beratung des Bergetats

zu Ende. Den Schluß der allgemeinen Aussprache bildeten heftige Auseinandersetzungen zwischen den Abg. Rogg (Kom.), Sobotta (Kom.), Husemann (Soz.) und Otter (US.) auf der einen Seite und den Abg. Dr. von Waldhausen (Dn.) und Dr. Pinkerneill (D. Vpt.) auf der anderen Seite über die Frage, ob die Unternehmer oder die Bergarbeiter die Hauptschuld an dem Streik im Ruhrgebiet tragen. Eine Einigung darüber wurde nicht erzielt. In der Einzelberatung erklärte Minister Siering, es solle alles getan werden zum Ausgleich der Schäden, die die Arbeiter und Angestellten bei der Besetzung Oberschlesiens erlitten haben.

In der dann folgenden zweiten Beratung des Haushalts des Wohlfahrtsministeriums kamen beim Kapitel Gesundheitspflege die Abg. Frau Ege (Soz.), Dr. Quaadt-Feslem und Wiedemann (D. Vpt.) zum Wort.

Nächste Sitzung Freitag.

Deutschland.

Umgestaltung der Getreideumlage.

Berlin, 19. Mai. (WTB.) Gestern fand im Reichsernährungsministerium die angekündigte Besprechung über die Getreidewirtschaft und die Lage am Zuckermarkt statt, in der Vertreter des Handels, der Industrie und der Konsumgenossenschaften die unhaltbaren Zustände in der Zuckerversorgung schilderten. Anschließend fand im wirtschaftlichen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates ebenfalls eine Besprechung über die Zuckernot statt. Nach längerer Aussprache kam der Ausschuß zu dem Beschluß, daß nur durch eine umgehende Freigabe der Einfuhr von Auslandszucker dem Notstand, der sich vor allem bei den kleinen Verbrauchern geltend mache, gesteuert werden könne. Wie die Korrespondenz erfahren haben will, sei damit zu rechnen, daß der Reichswirtschaftsminister die Freigabe der Zuckereinfuhr genehmigen werde.

Im Kuratorium der Reichsgetreidegesellschaft fand gestern eine Besprechung mit Vertretern der Landwirtschaft, des Handels, der Mühlenindustrie und der Verbraucher über den Referentenentwurf der Reichsgetreidestelle im neuen Erntejahr statt. Der Entwurf wird in den nächsten Tagen dem Reichsernährungsministerium, dem Reichsrat und dem Reichstag zugehen. Das Gesetz soll möglichst noch in der ersten Junihälfte in Kraft treten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der D.A.Z. zufolge die

Getreideumlage als solche bestehen bleiben, jedoch soll die Landwirtschaft bei der Aufbringung und Verteilung des Getreides in stärkerem Maße als bisher herangezogen werden. Der Preis für Getreide dürfte sich im kommenden Erntejahr nicht unwesentlich erhöhen, da die Reichsgetreidestelle auch im kommenden Erntejahr zwischen dem Auslands- und den Inlandspreisen das Mittel ziehen will.

Ein Ernährungsantrag im Reichstag.

Berlin, 19. Mai. (WTB.) Ein dem Reichstag zugegangener Antrag von Müller-Franken und Genossen (Svz.) ersucht die Reichsregierung, dem Reichstag mit tunlichster Beschleunigung Gesetzesvorlagen zu unterbreiten, nach denen für das Wirtschaftsjahr 1922/23 das Umlageverfahren für die Erfassung des Brotgetreides beibehalten wird, wobei der Gesamtbedarf in Brotgetreide für die Ernährung der versorgungsberechtigten Bevölkerung aus der Inlandsernte in Höhe von 4½ Millionen Tonnen sicherzustellen ist. Der Kartoffelbedarf der versorgungsberechtigten Bevölkerung soll auf dem Wege privatrechtlicherLieferungsverträge sichergestellt werden. — Wenn diese Lieferungsverträge auch tatsächlich eingehalten werden, ist der Erfüllungszwang gesetzlich festzulegen. Dem schrankenlosen Aufkaufen der Kartoffeln ist durch geeignete Maßnahmen, Konzessionierung des Handels und eine schärfere Kontrolle entgegenzutreten. Im Interesse der Allgemeinheit ist die Bewirtschaftung des Zuckers durch das Reich wieder einzuführen. Der Bevölkerung ist pro Kopf und Woche ein halbes Pfund Zucker zur Verfügung zu stellen. Außerdem für Säuglinge pro Kopf und Woche 1 Pfund extra.

Höchste Zeit!

Berlin, 18. Mai. (WTB.) Bei der Notlage der Presse infolge der hohen Materialpreise hat der Reichsverkehrsminister einem Antrag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger stattgegeben, Zeitungsdruckpapier mit rückwirkender Kraft vom 1. Mai von Tarifklasse A in Tarifklasse B des Eisenbahngütertarifes zu versetzen. Der Ausnahmetarif gilt für Frachtgut bei Aufgabe in Wagenladungen von und nach allen Stationen der deutschen Reichsbahnen. Die Sendungen müssen an eine Zeitungs- oder Zeitschriftendruckerei gerichtet sein.

Der Staatsrat für Aussetzung des Altersgrenzengesetzes.

Berlin, 18. Mai. (WTB.) Der preußische Staatsrat nahm einen gemeinsamen Antrag der beiden Rechtsparteien, des Zentrums und der Demokraten an, dem Staatsministerium und dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den das Gesetz vom 15. 12. 20 über Einführung einer Altersgrenze einstweilen außer Wirksamkeit zu setzen ist, und zwar gemäß einem Ausschußantrag, wonach die Außerkraftsetzung bis zur einheitlichen Regelung der Materie durch das Reich, jedoch längstens auf zwei Jahre erfolgen soll. Ferner wurde die Ausführungsanweisung zum Reichsmietengesetz mit einigen vom Ausschuß vorgeschlagenen Änderungen angenommen, ebenso der Antrag der Arbeitsgemeinschaft, den Gemeinden infolge ihrer finanziellen Lage die ihnen aus der Ausführung des Reichsmietengesetzes erwachsenen Unkosten vom Staate oder Reich erstatten zu lassen.

Die große Koalition in Braunschweig.

Braunschweig, 18. Mai. (WTB.) Die USPD. hat ein Zusammengehen mit SPD. und Demokraten in einer Koalitionsregierung abgelehnt, so daß eine Koalition aus Mehrheitssozialisten, Demokraten und Rechtsparteien wahrscheinlich wird.

Copyright.

Berlin, 18. Mai. (WTB.) Der Reichsrat erklärte sich mit dem vom Reichstag angenommenen Gesetzentwurf über den Schutz des Urheberrechts von Angehörigen der Vereinigten Staaten einverstanden.

Ein außerordentlicher Studententag.

Der Verfassungsstreit in der „Deutschen Studentenschaft" bedeutet für ihren Fortbestand eine schwere Gefahr, da die Gegner der „Notverfassung" bei ihren maßlosen Angriffen gegen diese die Verantwortung, die auch die Opposition für die Arbeit der Gesamtheit hat, völlig zu vergessen scheinen. Der außerordentliche Studententag, den der Vorstand zum 28. Mai nach Honnef a. Rh. einberufen hat, soll eine endgültige und rechtlich einwandfreie Regelung der Verfassungsfrage herbeiführen. Er bietet allen verantwortungsbewußten Teilen der Studentenschaft Gelegenheit, sich darüber klar zu werden, ob man die Forterixtenz der „Deutschen Studentenschaft" auf einer möglichen und verständigen Grundlage oder ihre Auflösung will.

Damit erreichen sie das Gegenteil.

Höchst a. M., 19. Mai. (WTB.) Der preußische Minister für Volkswohlfahrt Hirtsiefer wollte anläßlich einer Feier des katholischen Arbeitervereins hier in einer Versammlung reden. Kurz vor der Versammlung wurde ihm telegraphisch mitgeteilt, daß ihm das Reden von der Besatzungsbehörde verboten worden sei.

Bleiben die Amerikaner am Rhein?

Köln, 19. Mai. (WTB.) Das Mitglied des amerikanischen Kongresses, Oberst Wilson, ist im Auftrage Hardings in Koblenz eingetroffen, um sich über die Notwendigkeit des Verbleibens der amerikanischen Besatzungstruppen am Rhein zu unterrichten.

Das polnische Munitionslager in Danzig.

Danzig, 19. Mai. (Priv.-Telegr.) In Danzig ist der bereits vor einigen Tagen angekündigte Motorsegler mit Munition eingetroffen. Es handelt sich um 10 000 Kilo Sprengstoff, die mitten im Danziger Hafengebiet gelöscht werden, obgleich die Möglichkeit einer Entlöschung an der polnischen Küste ohne weiteres gegeben ist.

Der Krieg gegen die deutsche Schule in Neu-Polen.

Bromberg, 19. Mai. (Priv.-Telegr.) Zu der Anfrage der deutschen Abgeordneten im polnischen Sejm betreffs der deutschen Privatschule in Slesin erfahren wir noch, daß die private Volksschule in Slesin geschlossen und dem Lehrer untersagt worden ist, weiter zu unterrichten. Die Deutschen erhielten bei Strafandrohung den Ortspolizeibefehl, ihre Kinder in die polnische Schule zu schicken. Nach diesem Vorgehen der Behörde kann man ohne weiteres annehmen, daß es das Posener Kuratorium von vornherein darauf abgesehen hatte, die deutschen Kinder in die polnische Schule zu zwingen.

*

Der 29. September in Spaa.

Die Geschichte des deutschen Zusammenbruchs.

Soweit die Hochflut der rechtsgerichteten Schriftwerke über den deutschen Zusammenbruch nicht der reinen parteipolitischen Tendenzliteratur zuzuzählen ist, hat sie eigentlich das wertvollste Material für den objektiven Geschichtsforscher zur Beurteilung des deutschen Zusammenbruchs im Herbst 1918 beigetragen. Das kann man wiederum an der Hand der Veröffentlichungen des Oberstleutnants Niemann im „Tag" feststellen. In seinem neuesten Artikel schildert er

die Vorgänge vom 29. September 1918 in Spaa

Als er früh gegen 9 Uhr den General von Bartenwerffer trifft, ruft dieser ihm zu: „Der Würfel ist gefallen, wir werden unseren Feinden Waffenstillstand und Frieden anbieten!" Oberstleutnant Niemann glaubte sich verhört zu haben, aber auf seine erneute Frage bestätigte Bartenwerffer seine erste Bemerkung folgendermaßen: „Ja, Waffenstillstand! Unsere Lage verträgt kein längeres Hinhalten. Der Feldmarschall und General Ludendorff sind unabhängig voneinander zur Überzeugung gekommen, daß keine Stunde mehr verloren werden darf." Oberstleutnant Niemann spricht dann von der heillosen Verwirrung, die im Großen Hauptquartier herrschte. Er stellt fest, daß die militärische Krise auch eine akute politische erzeugt habe und später berichtet er von der stillen Resignation, aber auch von der „unverkennbaren Mißstimmung gegen General Ludendorff", die an der Abendtafel geherrscht habe. Herr von Lersner hat ihm damals erzählt, daß die Heeresleitung den Waffenstillstand in einer Form gefordert habe,

„die einer Kapitulation gleichkäme".

Dem Kaiser sei bei der Darlegung der militärischen Lage gesagt worden, es handle sich um Stunden. Diese Feststellungen bestätigen das, was von Augenzeugen längst berichtet worden ist. Wenn Oberstleutnant Niemann entschuldigend anführen zu müssen glaubt, daß Ludendorff wohl von dem Gefühl ausgegangen sei, „daß ein starker Druck erforderlich sei, um die Reichsleitung aus ihrer Passivität herauszubringen", so gibt er doch gleichzeitig zu, daß von einer solchen Taktik „verhängnisvolle Wirkungen" ausgegangen seien. Aber er zeigte sich hier auch als völlig unpolitischer Mann. Wer die politischen Zustände der damaligen Zeit miterlebt hat, der weiß, daß Herr Ludendorff wahrlich nicht zu übertreiben brauchte, um einen Waffenstillstand zu erreichen.

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 18. Mai.

Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

In:	18./5.	17./5.	In:	18./5.	17./5.
Holland	1,5	1,5	England	1,5	1,5
Belgien	3,3	8,3	Amerika	1,4	1,4
Norwegen	2,0	2,1	Frankreich	3,0	3,0
Dänemark	1,8	1,8	Schweiz	1,4	1,4
Schweden	1,5	1,5	Spanien	1,7	1,7
Italien	5,3	5,3	Tschechoslowakei	15,0	15,4

Alte und moderne Vornamen.

Wenn die Zeit eines neuen Erdenbürgers naht, gesellt sich zu allerlei nachdenklichen Sorgen auch das Suchen nach einem Namen. Es ist nur recht und billig, daß man den Namen reiflich überlegt, der einem Menschen durch ein ganzes Leben angehören soll. Der Mensch empfindet seinen Namen als einen unzertrennbaren Bestandteil seiner Individualität. Wie er es einerseits nicht liebt, daß man seinen Namen verdreht, ihn falsch ausspricht oder falsch schreibt, so dankt er es seinen Eltern, wenn er von ihnen nicht nur einen ehrlichen oder gar angesehenen Familiennamen, sondern auch einen wohlklingenden und sinnvollen Rufnamen bekommen hat. Der Geschmack ändert sich freilich auch hinsichtlich der Namen. Namen, die vor einigen Jahrzehnten wie der Inbegriff aller männlichen Tüchtigkeit oder weiblichen Tugenden klangen, sind heute vielfach so verbraucht, daß jeder, der einen solchen Namen jetzt noch bekommt, ihn wie einen leisen Makel empfindet, ihn möglichst zu verdecken oder zu modernisieren sucht. Auch in den Vornamen spiegeln sich wesentliche Merkmale jeder Zeit; das kann man besonders jetzt erkennen, wenn man in den Büchern der verschiedenen Berliner Standesämter blättert und mit den Beamten sich unterhält, die von Berufs wegen die Freuden der anmeldenden glücklichen Väter mitempfinden müssen.

In einer noch nicht weit zurückliegenden Zeit ehrten sich die beglückten Eltern gegenseitig, wenn sie einem neugeborenen Mädchen den Namen der Mutter und einem Knaben den Namen des Vaters gaben. Oft griff man auch auf die Vornamen der Großeltern oder sonstiger besonders geschätzter Verwandten zurück. Diese Sitte ist im allgemeinen, zumal in den großen Städten, geschwunden. Blättert man das Standesamtsregister um nur wenige Jahrzehnte zurück, so finden wir immer wieder typisch gewordene Vornamen. August war damals so vornehm und beliebt wie heute etwa Karlheinz. Amandus, Christian, Friedrich, Fürchtegott benannte man die Knaben, die man zu ehrsamen Bürgern heranbilden wollte. Paul, Emil, Richard oder auch Gustav waren kernige Bürgernamen. Die heutigen Standesamtsregister weisen fast keinen dieser Namen mehr auf. Ebenso vermißt man unter den weiblichen Vornamen die Karoline, Friederike und Albertine. Mindestens einen dieser langen und klangvollen Namen mußte früher fast jedes weibliche Wesen mit sich herumschleppen. Emilie, Therese, Pauline, Bertha, Robertine oder Ernestine sind seit Jahren vollkommen aus der Mode. Die Anna wird sogar auf dem Lande schon selten, in der Großstadt stirbt dieser Vorname geradezu aus. Wer noch Anna heißt, nennt sich Annette oder Anni oder Anita.

Einen Umschwung in der Geschmacksrichtung haben auch der Krieg und seine Folgen veranlaßt. Vor dem Jahre 1914 war es in sehr vielen Kreisen üblich, seine Kinder nach Mitgliedern des Herrscherhauses zu benennen. Daher die vielen Wilhelme und die noch zahlreicheren Augusten, Cäcilien und Luisen. Der Name Cäcilie findet sich im Standesamtsregister häufig in der Zeit, als der frühere Kronprinz sich vermählte. Die Benennung nach Fürstlichkeiten war übrigens selbst in Arbeiterkreisen keine Seltenheit. Heute ist diese Sitte natürlich vollkommen verschwunden. Die meisten Register der letzten Jahre zeigen einen auffallenden Mangel an derartigen Namen, bis auf einige Ausnahmen, die geradezu demonstrativ wirken. Selbst in den von früheren Offizieren oder Aristokraten besonders bevorzugten Stadtteilen bedient man sich, falls man mit dem Namen seine Gesinnung ausdrücken will, eher der alten deutschen Namen, wie Eberhard, Horst, Dietrich. Während des Krieges wählte man häufig Namen, die Symbol des Sieges sein sollten. Man findet in dieser Zeit auffallend häufig Siegward, Siegfried, Sieglinde und ähnliche Rufnamen.

Zurzeit besteht eine große Vorliebe, namentlich in den westlichen Städten, für ausländische Namen. Die Väter geben als Grund meist ein Erlebnis, eine Erinnerung an die ehemals feindlichen Länder an. So findet man vor dem guten deutschen Vatersnamen Schmidt oder Müller das fremdländische Ivonne, Dolores oder Dolorosa. Häufig vertreten ist Sonja und auch Marian; Florence, Mary, Ines, Malka, Monika, Dagmar, Rachela, Tosca finden sich jetzt oft. Von fremdländischen Knabennamen führen wir nur an Iwo, Jacques, Igor und Marcel.

Außerordentlich beliebt sind sowohl männliche als weibliche Doppelnamen, manchmal in den sonderbarsten Kombinationen, wie z. B. Otto-karl, Karldieter; Gisela-Eva, Christel-Lore, Julie-Irene usw. Sehr häufig kommt in letzter Zeit der Mädchenname Ursula vor. Statt Dorothea wählt man jetzt Dorrit, das klingt mehr nach Kinostern. Das einfache Marie wird vielfach durch das Vorsetzen eines anderen Namens verfeinert: Beate-Maria, Rosemarie, Annemarie. Christine ist zur Christel geworden. Sehr selten findet sich die sonst so beliebte Charlotte.

Merkwürdig ist die Geschmacksrichtung, wo reine Arbeiterbevölkerung wohnt. Dort wählt man häufig, nach eigenem Geständnis, Mädchennamen aus Zeitungs- oder Buchromanen, Knabennamen aus der Detektiv- oder Schundliteratur. Wir fanden dort Waltraute, Ingelore, Claire und auch Monika; die Knaben hießen dagegen Jos, Frank, Percy.

Überall herrscht jedenfalls mehr als früher das Bestreben, seinem Kinde einen schönen, klangvollen und vor allen Dingen modernen Namen zu geben.

*

Zunftmäßige Bettelei.

(Eine neue „Interessengemeinschaft".)

Niemals vor dem Kriege hatte das gewerbsmäßige Betteln einen solchen Umfang angenommen, niemals aber auch eine derartige Rentabilität aufzuweisen wie jetzt. Natürlich marschiert auch hier Berlin an der Spitze. Die gewiegtesten und erfahrensten Brüder der Bettlergilde haben sich nun — so weiß eine offenbar eingeweihte Korrespondenz zu berichten — seit kurzem zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, und es liegt nur an der Polizei, die das Betteln offiziell verbietet, sonst aber in aller Gemütsruhe fortbestehen läßt, daß diese Vereinigung sich bisher nicht zu dem „Reichsverband der Deutschen Fechtbrüder E. V., Bezirk Brandenburg" konstituieren konnte.

Diese Interessengemeinschaft besitzt in Moabit unter einem Decknamen ein eigenes Büro, wo zehn Angestellte beschäftigt werden, die zwar alle Hände voll zu tun haben, dafür aber dementsprechend hoch bezahlt werden. Denn die Bettler lassen sich nicht lumpen. Dieses Büro besorgt die erforderlichen Lizenzen für den Straßenhandel, da ja „offenkundige" Bettelei" unter Strafe steht, es verschafft gegen Leihgebühr die „Gebrechen" und Marken, womit man das Mitleid der Passanten zu erregen hofft, es hat schließlich einen vorzüglich geleiteten „Ausbildungskursus" eingerichtet, der talentierten Bettelkunstbeflissenen Gelegenheit geben soll, sich in ihrem Fache zu vervollkommnen. Die ganze Stadt ist in eine Anzahl genau abgesteckter Reviere eingeteilt, deren Grenzen nicht überschritten werden dürfen. Auf besonders einträglichen Plätzen, wie z. B. in manchen Gegenden des Westens, an den Straßenecken des Kurfürstendammes und am Zoo, sowie am Potsdamer und Leipziger Platz ist ein wöchentlicher Schichtwechsel eingeführt.

Der durchschnittliche Tagesverdienst der Bettler richtet sich nach der Publikumsqualität der verschiedenen Rayons. In den westlichen Bezirken beläuft er sich auf etwa 2—3000 *M*. Denn es gibt heutzutage sehr viele Leute, besonders natürlich Ausländer, die in solchen Dingen kein Wertmaß kennen und mindestens einen 5 Markschein in den Hut des Bettlers werfen. Aber es werden sehr häufig auch „Almosen" von zehn und zwanzig Mark gegeben. In dieser Beziehung zeichnen sich die Russinnen durch besondere Freigebigkeit aus. Polen, ebenso aber auch Amerikaner gelten als „Schnorrer", denn sie lassen sich nur in den seltensten Fällen verleiten, in die Taschen zu greifen. Wenigstens wird dies von erfahrenen Bettlern berichtet, die ihre verschiedenen „Kunden" mit einer geradezu fabelhaften Menschenkenntnis zu bewerten wissen. Interessant ist es, daß bevorzugte Plätze von ihren Inhabern mit einer besonderen Steuer bezahlt werden, die manchmal 500 *M* pro Tag ausmacht und an die „Interessengemeinschaft" abgeführt wird. Dagegen verpflichtet sich diese, jede „Konkurrenz" in der nächsten Umgebung zu verhindern, was manchmal nicht ohne Gewalt vor sich geht.

*

Die alten Römer als Raucher.

Der Tabak wurde in Europa aus Amerika eingeführt, das Rauchen aber nicht. Man hat in den Ausgrabungen altrömischer Ansiedelungen an Rhein und Mosel mehrfach kleine Pfeifen mit Metallköpfen gefunden, wie sie noch heute im tirolischen Vintschgau benutzt werden, und man nimmt an, daß die römischen Kriegsknechte daraus entweder Hanf geraucht haben, wie es in Nordafrika jetzt noch geschieht, oder die Blätter des Huflattichs, der zwar bei uns in den letzten Kriegsjahren her als Tabakersatz nicht im besten Andenken steht, der aber auch vor dem Kriege in manchen Gegenden Deutschlands aus Liebhaberei geraucht wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0006

Merseburg und Umgegend.

19. Mai.

Wohin im Sommer?

Gesundheitliche Winke für die Wahl des Sommeraufenthaltes.

Von Dr. W. Schweisheimer.

Jetzt ist es Zeit, sich zu überlegen, wohin man im Sommer gehen will. Jetzt ist es noch möglich, nach bestimmten Gesichtspunkten zu wählen.

Die beiden Extreme, Gebirge und Meer, werden von vielen Gesunden in gleicher Weise günstig empfunden. Die Wahl zwischen beiden ist oft eine örtliche Frage: der Süddeutsche wird das nahe Gebirge bevorzugen, während dem Norddeutschen die See bequemer erreichbar ist. Ein Aufenthalt im Hochgebirge erfordert von vornherein eine gewisse Anstrengung, die zarten und kränklichen Naturen nicht immer guttut. Die dünnere, d. h. sauerstoffärmere Luft des Hochgebirges ruft bedeutende Veränderungen im Blut und im Blutkreislauf hervor. Sie bedürfen einer gewissen Zeitspanne, bis sie sich ausgeglichen haben. Daher die Erscheinung, daß sich jemand die ersten Tage und Wochen im Hochgebirge recht ungemütlich fühlen kann und daß nach einiger Zeit erst eine günstige Wirkung des Aufenthaltes zutage tritt.

Die Sonne spielt wie im Hochgebirge so auch an der See eine hauptsächliche Rolle für die Wiedererlangung der Gesundheit. Man kann dort im Sommer ungleich mehr Sonne vertragen als in der Stadt oder auf dem flachen Lande, weil die bewegte kühlere Luft eine Hitzeempfindung nicht aufkommen läßt. Die viele Sonne oder wenigstens das uneingeschränkte Licht übt auf die Seele des Bedrückten einen erhebenden und lösenden Einfluß aus wie in gleichem Maße vielleicht nur noch die Sonne des Hochgebirges. Die Seeluft mit ihrem steten Feuchtigkeitsgehalt, ihrer vollkommenen Freiheit von Staub und Ruß und Rauch wirkt besonders günstig auf Reizungszustände in den Luftwegen. Die Schleimhäute der Atmungsorgane werden ebenso abgehärtet, wie auf der anderen Seite das Nervensystem eine Kräftigung erfährt. Eine anfängliche Gewichtsabnahme, die an der See oft zu beobachten ist, darf niemand erschrecken: bei rasch gesteigertem Appetit wird das ursprüngliche Gewicht und mehr in wenigen Tagen wieder erreicht.

Vorzügliches leistet ein Aufenthalt an der See bei Rekonvaleszenten von schweren oder langdauernden Krankheiten, bei Skrofulose und Rhachitis, bei Blutverlusten und Erschöpfungszuständen. Neuerdings ist man mit Erfolg darangegangen, die Sonnenwirkung, die bei der Tuberkulosebehandlung im Hochgebirge so Ausgezeichnetes bewirkt, auch am Meer erhöht zur Behandlung der verschiedenen Tuberkuloseformen zu benützen. Die Seeluft erweist sich auch für solche Menschen günstig, für die Seebäder nicht geeignet sind. Seebäder stellen infolge ihrer Reizwirkungen, die auf den Salzgehalt, den Wellenschlag, die niedrige Temperatur zurückzuführen sind, große Ansprüche an den Körper. Wo für den einzelnen das Zuträgliche beginnt, läßt sich nicht als Regel aufstellen, sondern nur aus der Wirkung auf sein Befinden erschließen.

Die Wirkungen der Nordsee sind einschneidender als die der Ostsee. Das Auftreten von Ebbe und Flut, der kräftigere Wellenschlag, der nahezu doppelt so starke Salzgehalt, die ausgiebigere Luftbewegung lassen bei der Nordsee die Wirkung des Meeraufenthaltes verstärkt zur Geltung kommen. Kräftige Naturen werden daher die Nordsee vorziehen, während für nicht so leistungsfähige, nervöse Menschen die Ostsee empfehlenswerter ist. Auch seelische Gründe kommen hierfür in Betracht: die Ostsee erweckt mit ihren schönen Wäldern einen mehr lieblich-anmutigen, beruhigenden Eindruck, während an der Nordsee das Großartige des Meeres in den Vordergrund tritt. Für die seelische Einstellung ist dieser Unterschied von Bedeutung.

Für alle Erholungssuchenden von gleicher gesundheitlicher Zuträglichkeit sind die Waldgegenden, die Mittelgebirgsorte und die Binnenseebäder. Für manche nervöse Allgemeinleiden ist ein ruhiger Aufenthalt in waldiger Gegend, mit schönen, ebenen oder langsam ansteigenden Spaziergängen, die sich methodisch steigern lassen, ein radikales Genesungsmittel. Wer zur Unterhaltung fortgeht, der wird wohl gern die bekannten, in der Reisezeit stets überfüllten „fashionablen“ Kurorte aufsuchen. Wer aber zur Erholung und Gesundung fortgeht, der kann vor dieser Überpflanzung großstädtischer Sitten auf das Land nicht genug gewarnt werden. Gute Verpflegung ist wichtiger als ein schönes Kurtheater. Aber schlechte Verpflegung ist auf dem Lande immer noch besser als — eine gute Jazz-Band.

*

** **Können Vögel das Wetter vorausahnen?** Dr. Wilhelm R. Eckardt, Leiter des meteorologischen Observatoriums und der öffentlichen Wetterdienststelle Essen, schreibt u. a. in der „Köln. Ztg.“: Eine ziemlich seltene Erscheinung zeigte sich in diesem Frühling in Mitteleuropa mehrfach: Rückzüge gewaltiger Vogelscharen nach Süden infolge des Eintritts winterlichen Wetters. Sehr bemerkenswert ist jedoch bei diesen Rückzügen, daß durchaus nicht alle Zugvogelarten sich daran beteiligten. Diese Tatsache wird nur durch die Annahme verständlich, daß Rückwanderungen von Zugvögel im Frühling nur dann zustandekommen können, wenn die Kälterückfälle selbst noch in die Zeit fallen, wo der Zuginstinkt bei den betreffenden Zugvogelarten bezw. Individuen noch rege ist. Wurden doch anderseits zahlreiche echte Zugvögel wie Rotkehlchen, Bachstelzen, Rotschwänzchen und dergleichen in diesem Frühjahr in großer Zahl verhungert aufgefunden; sie zogen nicht wieder fort, weil bei ihnen der Zuginstinkt, der nur innerhalb einer kurzen Zeit rege wird, bereits erloschen war. Daß Vögel, insbesondere Zugvögel, kommende Witterungsumschläge bisweilen kurze Zeit vorausahnen können, ist eine längst bekannte Tatsache. Ich will nur an das „Ticken“ der Rotkehlchen, das „Schnalzen“ der Grasmücken, das Schreien des Pfaues, das Krähen der Hähne erinnern. Es wäre ja auch geradezu widersinnig, wenn ein so unendlich fein gebauter Organismus, wie es der Vogelkörper ist, dessen lufthaltige Knochen bei jedem Atemzug von der Außenluft beeinflußt werden, hierzu nicht imstande wäre. Ist es doch eine ausgemachte Tatsache, daß zahlreiche sensible, aber deswegen keineswegs immer kranke Menschen schon häufig auf Witterungsumschläge, das heißt auf kommendes schlechtes Wetter, geraume Zeit vorher mit Unmut, irgendwelchen Schmerzen, Schlaflosigkeit oder dergleichen reagieren. Ursache hiervon ist jedenfalls die unter Vibrationen vor sich gehende Druckänderung in der Luft, die sich durch stärkeres Fallen oder Steigen des Barometers ankündigt. Auch die vor einem Umschlag zu schlechtem Wetter auf der Vorderseite eines Tiefdruckgebietes auftretenden südlichen oder südöstlichen Winde, die bisweilen Föhncharakter besitzen, mögen dabei ebenfalls in Betracht kommen.

Der Beratungsstoff für die Stadtverordnetensitzung.

Den Stadtverordneten, die am kommenden Montag im alten Rathause an der Burgstraße, abends 6 Uhr, zusammentreten werden, werden 11 Punkte zur Beratung vorliegen. Wir veröffentlichen einige der Vorlagen schon heute, der Rest folgt in der Sonnabendnummer.

Zu Punkt 3. Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung.

Die für das Rechnungsjahr 1921 zur Ruhegehaltskasse und Witwen- und Waisenversorgungsanstalt der Provinz Sachsen zu zahlenden Beiträge, und zwar:

a) Ruhegehaltskasse . . . . 232 241,22 ℳ
b) Witwen- und Waisenversorgungsanstalt 196 457,85 „

werden unter Überschreitung der Ansätze A III und B II der „Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung“ bewilligt. Deckung erfolgt durch Mehreinnahme für 1921.

Begründung: Infolge der fortschreitenden erheblichen Teuerung mußten im Jahre 1921 auch die Ruhegehälter und Beamtenhinterbliebenenbezüge wiederholt geändert und den Teuerungsverhältnissen angepaßt werden. Hierdurch hat die Ruhegehaltskasse und die Witwen- und Waisenversorgungsanstalt der Provinz Sachsen, an welche Kassen die Stadt angeschlossen ist, erhebliche Mehrleistungen gehabt. Da die Beiträge im Umlageverfahren erhoben werden und die prozentuale Umlage sich nach den Gesamtleistungen der Kassen richtet, so müssen natürlich entsprechend höhere Beiträge entrichtet werden.

*

Zu Punkt 4. Zuschuß an den Turnverein „Rothstein“ zur Herrichtung und Vergrößerung seines Turnplatzes.

Dem Turnverein „Rothstein“ wird zu den Kosten der Vergrößerung und Herrichtung seines Turnplatzes ein einmaliger Zuschuß von 3000 ℳ gewährt, der aus Sparkassenüberschüssen gedeckt werden soll. Sollte eine geeignete Baracke oder passendes Bauholz auf dem städtischen Zimmerplatz vorhanden sein, so soll eins oder das andere im Werte von 3000 ℳ dem Verein an Stelle des Barzuschusses überwiesen werden. Die Bezahlung würde in diesem Falle ebenfalls aus Sparkassenüberschüssen an den Zimmerplatz erfolgen.

Begründung: Der Turnverein „Rothstein“, der seit 36 Jahren bereits besteht, hat im Januar 1901 aus eigenen Mitteln und mit eigenen Arbeitskräften seinen Turnplatz an der Leunaer Straße geschaffen. Diesen Platz hat er jetzt durch Hinzukauf zweier Nachbarparzellen vergrößert. Auf diesem Platze soll ein zweiter Ankleideraum für die Turnerinnen und ein weiterer Geräteraum geschaffen werden. Der Verein bittet, ihm entweder das dazu erforderliche Bauholz aus städtischen Vorräten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, oder aber ihm eine kleine Baracke mit diesen beiden Räumen zu überlassen. Da nach Auskunft der Bauverwaltung eine Baracke nicht mehr zur Verfügung steht, so soll nach dem Beschluß des Magistrats der Verein durch Gewährung eines einmaligen Zuschusses von 3000 ℳ unterstützt werden, die entweder in Geld oder in entsprechenden Baumaterialien überwiesen werden. Mit Rücksicht auf die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins und die großen Opfer, die seine Mitglieder für die Vereinszwecke freiwillig geleistet haben, wird gebeten, dem Magistratsbeschlusse beitreten zu wollen. Aus Sparkassenüberschüssen stehen zurzeit 21 000 ℳ zur Verfügung.

*

Zu Punkt 7. Beschlußfassung über eine anderweitige Berechnung der Gaspreise.

Nach dem Vorschlage der Direktion den Gaspreis in Zukunft wie folgt zu berechnen: Bei einem Grundpreise, der bei einem Kohlenpreise von 60 ℳ je Tonne 0,24 ℳ beträgt, soll sich der Gaspreis mit einer Kohlenpreiserhöhung von 2,50 ℳ je Tonne um 1 Pfg. und bei einem Grundlohne von 12 ℳ je Stunde sich für jede volle Mark Lohnerhöhung um 3 Pfg. erhöhen. Dasselbe gilt bei einem Rückgange des Kohlenpreises oder der Löhne entsprechend.

*

Zu Punkt 10. Feststellung der Haushaltspläne in 1. Lesung.

a) Der Kanalisation.

Der Entwurf des Haushaltsplanes für 1922 wird durchberaten und genehmigt:

a) bei Abteilung B (Hochbau), Ausgabe bei Ziffer Seminar wird beschlossen, die Kosten für die Wiederherstellung des Hinterhausfrontputzes als einmalige Ausgabe besonders durch Stadtverordnetenbeschluß bewilligen zu lassen;
b) bei Abteilung C (Vermessungsamt) wird befürwortet, an Stelle der zwei unständigen Meßgehilfen zwei Angestellte einzustellen;
c) zur Erhöhung der Einnahmen beim Vermessungsamt soll die Polizeiverwaltung veranlaßt werden, dahin zu wirken, daß die Bauherren dem Vermessungsamt rechtzeitig die Fertigstellung des Sockels zwecks Nachprüfung der Baufluchtlinie anzeigen.

Der Stadtverordnetenversammlung wird ferner folgender Beschluß zur Zustimmung vorgelegt:

Der Haushaltsplan der Bauverwaltung für 1922, Abteilung Kanalisation, der in Einnahme und Ausgabe mit 825 000 ℳ abschließt, sich also selbst trägt, wird in 1. bis 2. Lesung genehmigt. Zur Deckung der Ausgaben für die Kanalisation im Rechnungsjahr 1922 werden 25 Prozent Benutzungsgebühren vom Nutzungswert der angeschlossenen Grundstücke erhoben.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

§ Das Favorit-Wäscheheft der Internationalen Schnittmanufaktur Dresden N. 8 ist zum Preise von 8,— ℳ soeben erschienen. Es ist eine feine, liebenswürdige Arbeit geworden. Mit willig leichter Feder wurde jeder, auch der anspruchsvollste Wunsch der Frau festgehalten. Neben duftigen Schnittformen aller neuester Wäscheschöpfung ist auch dem einfachen Geschmack Rechnung getragen worden. Es ist nicht nur der Damenwäsche gewidmet, auch Herren- und Kinderwäsche, Schürzen, luftige Bademoden wechseln sich in vielfältiger Art ab. Und dann ein weiterer großer Vorzug dieses Heftes: alle die schönen Modelle können mit Hilfe von Favorit-Schnitten leicht und preiswert nachgeschneidert werden.

§ **Gedichte.** Von Georg Sylvester Viereck. Mit einer Einführung von Eduard Engel. Leipzig 1922, Hesse & Becker Verlag. 176 Seiten. 22 ℳ, geb. 30 ℳ. — Der Deutsch-Amerikaner Georg Sylvester Viereck ist in der letzten Zeit wegen seines Liebeswerks für hungernde deutsche Kinder oft genannt worden. Was er während des Weltkriegs für die deutsche Sache getan hat, setzt Eduard Engel in seiner Einführung in kerniger Sprache auseinander. Das deutsche Lesepublikum hat nun auch Gelegenheit, diesen tapferen Freund Deutschlands als formgewandten Dichter kennen zu lernen: das trefflich ausgestattete Buch enthält die besten Gedichte Vierecks. Die Übersetzungen stammen von Eduard Engel, Ludwig Fulda, A. W. Heymel, Hans Heinz Ewers u. a.

§ **Deine gestaltende Seele und dein Stil.** Von Alfred Leopold Müller (Verlag „Geistesforschung“, Leipzig-Eutritzsch). 1922. Geb. 18 ℳ. — Den für unsere Zeit größten Wert dieses Buchs sehe ich darin, daß es uns ermöglicht, durch die schönen Formen hindurch zu blicken, einen verführerischen Stil zu durchschauen, und sich Trugschlüssen des täglichen Lebens zu entziehen. Dabei kann selbst der Gebildete nicht vorsichtig genug sein. K.

Vermischte Nachrichten

„Kandidat der Fischerei.“

Der Präsident der Columbia Universität in Neuyork erhielt neulich ein Schreiben von einem Japaner, Masunnosuke Kazawa, mit dem Ersuchen, ihn zum Doktor der Fischerei zu promovieren. Der Bewerber gab an, er habe drei Jahre lang die Methoden der Fischzucht, des Fischfangs, des Räucherns und Verpackens studiert und stehe gegenwärtig einer großen Fischfarm in Seattle vor. Er war sehr erstaunt, als man sein Gesuch ablehnte. Es gebe Doktoren des Rechts und der Medizin, warum nicht auch der Fischerei? Zu verwundern wäre es nicht, wenn demnächst eine amerikanische Winkeluniversität mit dem schönen Titel eines Dr. ichthyol. anrückte.

Deutscher Boden in fremder Hand.

Die Überfremdung und der Ankauf von Grundstücken und Häusern durch Ausländer machen nicht nur in Berlin Fortschritte, sondern auch im besetzten Gebiet. Wie uns aus Wiesbaden gemeldet wird, kaufen sich dort fortgesetzt die Ausländer an. So gingen allein im Monat April 80 Häuser und Villen in den Besitz von Ausländern käuflich über.

Um die spanischen Stierkämpfe.

Nach einer Meldung der französischen Zeitung „Journal“ aus Madrid hat die spanische Kammer sich kürzlich wiederum mit einem Antrage zu befassen gehabt, die Stierkämpfe zu verbieten, weil diese namentlich in der letzten Zeit mehrere Unglücksfälle zur Folge gehabt hätten. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß man mit Rücksicht auf die Volksstimmung dieses Verbot nicht ohne weiteres sofort ausspechen könne. Andere Abgeordneten stimmten ihm bei und betonten, daß die Stierkämpfe mehr als Boxkämpfe Zeichen besonderer persönlicher Geschicklichkeit und persönlichen Mutes gäben.

In letzter Stunde ausgebrochen.

In Amerika häufen sich die Fälle, in denen reiche Erbinnen kurz vor der Trauung anderen Sinnes werden und den Bräutigam sitzen lassen. Das tat erst kürzlich unter besonders dramatischen Umständen Miß Charlotte Demerist, die Tochter eines steinreichen Neuyorker Bankiers. Statt zur Kirche zu fahren, wo die Hochzeitsgesellschaft bereits versammelt war, nahm sie ihren Weg zu einem der Standesämter und ließ sich hier mit dem jungen ungarischen Grafen Zichy ehelich verbinden. Dann fuhr sie mit ihrem Gatten nach Hause, stellte ihrer in Angst und Verzweiflung auf die Tochter wartenden Mutter den Grafen als ihren Gatten vor und verließ nach dieser wie eine Bombe wirkenden Eröffnung das Haus am Arm des Erwählten. Seitdem ist das Paar verschwunden.

Ein Wrangeloffizier verhaftet.

Wie die „Times“ aus Sofia melden, hat die bulgarische Polizei einen ehemaligen Offizier der Wrangelarmee, namens Samowalof, verhaftet. In seiner Wohnung wurden zahlreiche Dokumente beschlagnahmt, die sich auf die Organisation der bulgarischen Armee, auf die Munitionsdepots und viele strategische Punkte bezogen, sowie Angaben enthielten über die Goldmengen, die sich zurzeit in den bulgarischen Banken befänden. Die bulgarische Polizei hatte bereits vor einiger Zeit Spuren entdeckt, die sie in der Vermutung bestärkten, daß gewisse Offiziere der Wrangel-Armee versuchten, mit monarchistischen Kreisen des Auslandes in Verbindung zu treten.

Der behördlich zugelassene Ehemann.

In Lehrerkreisen hat ein kürzlich erschienener Ministerialerlaß über die Aufnahme des Ehemannes einer verheirateten Lehrerin in die Dienstwohnung viel Heiterkeit erregt, wenn er auch zur Klärung der rechtlichen Lage durchaus notwendig war. Er lautet: „Einer verheirateten Lehrerin kann nicht untersagt werden, ihren Ehemann mit in ihre Dienstwohnung aufzunehmen. Den unverheirateten Beamten (-innen) und Lehrern (-innen) ist es gestattet, eine Wirtschafterin oder nahe Verwandte (Eltern) in die Dienstwohnung aufzunehmen, ohne daß der zur Unterhaltung der Dienstwohnung Verpflichtete für die erhöhte Abnutzung der Wohnung eine Entschädigung zu beanspruchen hat. Es ist nicht angängig, einen anderen Grundsatz zu vertreten, wenn der Aufgenommene der Ehemann ist.“ Die bisher von einigen besonders hartnäckigen Gemeinden ausgesperrten Lehrerin-Ehemänner können nun mit behördlicher Erlaubnis zu ihrer Frau in die Dienstwohnung ziehen, sofern die Lehrerin eine solche besitzt.

Niederlage der kommunistischen Eisenbahner.

Aus einer Anzahl von Eisenbahndirektionen liegen jetzt Meldungen über die am 10. und 11. Mai erfolgten Betriebsrätewahlen vor, aus denen hervorgeht, daß die Kommunisten, die eine Liste der „Revolutionären Betriebsräte“ aufgestellt hatten, eine empfindliche Schlappe erlitten haben. So erhielten in Breslau der freigewerkschaftliche Deutsche Eisenbahnerverband 14 798 Stimmen, die revolutionären Betriebsräte 523 Stimmen. Selbst in Berlin vermochten die Kommunisten, wenigstens in den Werkstätten, nur sehr geringe Erfolge zu erringen.

Spanisch-amerikanische Woche in Dresden.

Dresden, 18. Mai. Während der Dresdener Ausstellung „Jahresschau deutscher Arbeit“ wird vom 17. bis 21. Juli eine spanisch-amerikanische Woche veranstaltet, an der die Vertreter der 19 großen spanisch sprechenden Länder teilnehmen werden. Die Veranstaltung soll dazu dienen, zukünftige spanische Messen in Dresden vorzubereiten, da die spanisch sprechenden Länder zu den Produzenten sämtlicher Rohstoffe gehören. Die Eröffnung der Ausstellung selbst findet bereits am 1. Juni statt.

200 Schweine verbrannt.

Auf dem Rittergut Severin in Langelsheim brach, einer Meldung aus Braunschweig zufolge, Großfeuer aus, das auch auf die große Schweinezüchterei des Gutes übersprang. Die Stallgebäude wurden vollständig zerstört. Ungefähr 200 Schweine kamen in den Flammen um. Der Schaden beläuft sich auf Millionen.

Der Bürgermeister von Gundelfingen und die Saufiane.

Der Bürgermeister von Gundelfingen in Bayrisch-Schwaben hat folgende köstliche Bekanntmachung erlassen:

„Moralisch haltlose versoffene Burschen, darunter verheiratete Leute im gesetzten Alter, treiben sich in den Wirtshäusern bis 6 Uhr morgens und länger umher. Diese Lotterbuben versaufen das Geld, das sie ihrer Familie geben müßten. Die Familie muß darben und sparen, weil der Mann das zum Leben Notwendige versäuft. Die versoffenen Schweine können dann am nächsten Tage nicht arbeiten, infolgedessen Verdienstentgang, dazu Berufs- und Geschäftsschädigung. Geldstrafen gehen nur auf Kosten der Familie. Die Polizeibeamten haben die Saufiane hinauszuwerfen, und die geringste Gegenwehr wird als Widerstand gegen die Staatsgewalt behandelt. Der Wirt, welcher duldet, daß bei ihm die Polizeistunde maßlos überschritten wird, wird mit Haft bestraft und bei Wiederholung ihm das Lokal gesperrt.“

Ein recht bärbeißiger Herr scheint der Bürgermeister zu sein, aber in der rauhen Schale birgt sich doch, das geht bei genauerem Studium dieser drakonischen Verfügung hervor, ein guter Kern: Nur derjenige Wirt soll bestraft werden, bei dem die Polizeistunde maßlos überschritten wird. Demzufolge wird wohl auch gegenüber allen jenen moralisch haltlosen versoffenen Burschen, Lotterbuben, versoffenen Schweinen und Saufianen, die die Polizeistunde maßvoll überschreiten, von seiten der hohen Obrigkeit von Gundelfingen ein Auge zugedrückt werden.

Die düstere Ballade eines verhafteten Huhnes.

Ein Huhn von der Art des Christian Morgensternschen, das einst einen Bahnsteig unsicher machte, wurde kürzlich in Eckernförde festgenommen. Das dreiste Tierchen hatte längere Zeit hindurch zum wachsenden Ärger eines Polizeibeamten sich auf dem hiesigen Markte umhergetrieben und vor fremden Häusern um Futter gebettelt. Gerade als es wieder eine neue Futterquelle ausbeuten wollte, legte sich eine starke Hand um seine Flügel, und es geschah, daß das Huhn von Amts wegen verhaftet wurde. Auf dem Rathausboden fand sich ein Raum, der als Arrestlokal geeignet erschien; krachend schloß sich die Tür. Das freche Huhn sah sich den Raum an, und da es sehr bald feststellte, daß er nichts Eßbares bot, beschloß es, sofort die ungastliche Stätte zu verlassen. Zu dumm von den Menschen, zu glauben, daß ein Huhn sich hier lange aufhielte; da war ja ein großes Loch in der Decke, es war eine Kleinigkeit, da durchzufliegen. Also los: brrr. — — — Zur gleichen Zeit sitzt der Wirt des Ratsweinkellers mit einigen Gästen und seiner Familie neben dem Fenster beim Mittagessen. Plötzlich rasselt und poltert etwas das Rathausdach herunter, klirrend zerspringt das Fenster und inmitten eines Regens von Scherben saust ein eiserner Winkel mitten auf den Eßtisch. Teller werden zerschlagen, Scherben und Splitter überall, und das Essen ergießt sich über den Tisch. Wirt und Gäste sind sprachlos. Was ist geschehen? Die Herren stürzen hinaus, treten etwas vor und blicken nach dem Dach des Rathauses hinauf. Was sehen sie? Oben in der Öffnung des Dachfensters sitzt das inhaftierte Huhn, reckt sich, duckt sich, fliegt nun laut gackernd im hohen Bogen nach dem Marktplatz hinunter und flüchtet in die erste Seitenstraße. — Es war in seiner Frechheit so lange gegen das Dachfenster angeflogen, bis sich der wohl durchgerostete eiserne Fensterrahmen löste, polternd hinuntersauste und durch Rückschlag in das Fenster zum Ratskeller hineingeschleudert wurde.

* **Acht Jahre Zuchthaus wegen Straßenraubes.** Im Oktober des vorigen Jahres wurden zur Abendzeit männliche Personen in Düren von einer Frau Wolters angesprochen und in abgelegene Stadtteile gelockt, wo die Frau und ihr Begleiter von dem „entrüsteten“ Ehemann mit dem Revolver in der Hand gestellt wurden. Dann wurde der Begleiter von dem Ehemann mit Hilfe des Fuhrknechts Winand, der sich in seiner Begleitung befand, ausgeraubt. Das Aachener Gericht hatte das Ehepaar, wie bereits gemeldet, auf 7 Jahre ins Zuchthaus geschickt. Dieser Tage erkannte es gegen den Fuhrknecht Winand wegen gefährlicher Straßenräuberei in fünf Fällen unter Mitführung von Waffen und unter Versagung mildernder Umstände auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

* **Erhöhung der Posttarife in Sowjetrußland.** Die Sowjetregierung hat wiederum eine Erhöhung der Posttarife vorgenommen. Ein Auslandsbrief kostet zurzeit 200 000 Rubel, ein Inlandsbrief 50 000 Rubel, Einschreibegebühr 100 000 Rubel. Das Fernsprechabonnement ist auf 50—150 Millionen Rubel jährlich festgesetzt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Merseburg.

Tagesordnung zur Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Montag, den 22. Mai 1922, abends 6 Uhr im alten Rathaus, Burgstraße 1.

1. Wahlen:
   a) eines Bürgers in die Baudeputation;
   b) von 6 Mitgliedern in die Deputation für die Parkverwaltung;
   c) von 10 Mitgliedern in den Kinderfestausschuß.
2. Entlastung der Rechnung des Fleischbeschauamtes für 1916.
3. Nachbewilligung von Mehrausgaben beim Haushalt der Ruhegehalts- und Hinterbliebenenversorgung für 1921.
4. Bewilligung eines Zuschusses an den Turnverein Rothstein zur Vergrößerung und Herrichtung seines Turnplatzes.
5. Aenderung der Ortssatzungen für das Gewerbe- und Kaufmannsgericht.
6. Grundsätzliche Beschlußfassung über Errichtung eines Bürohauses.
7. Beschlußfassung über eine anderweite Berechnung der Gaspreise.
8. Abänderung des 1. Nachtrages zur Verwaltungsgebührenordnung.
9. Genehmigung einer Gebührenordnung für die baupolizeiliche Prüfung von Baugesuchen usw.
10. Feststellung der Haushaltspläne in 1. Lesung:
    a) der Kanalisation;
    b) des Nahrungsmittel-Untersuchungsamtes.
11. Festsetzung der Stellen für ständige Angestellte.

Merseburg, den 17. Mai 1922.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Junker.

[illegible]

[illegible] am Sonntag, den 21. Mai 1922, von vorm. 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, wegen [illegible] statt.

Merseburg, den 18. Mai 1922.

VII. 63/22. Der Magistrat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0007

Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Todes-Anzeige.
Heute früh gegen 2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser innig geliebtes kleines
Lenchen
im zarten Alter von fast 8 Monaten. Dies zeigt tiefbetrübt an
Familie Otto Seltzer, Oberpostschaffner.
Merseburg, 19. 5. 22

Auktion.
Sonnabend, den 20. Mai 1922, vormittags 11 Uhr, werde ich im Gasthof zur „Funkenburg", hierselbst, zwangsweise
1 Schreibmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Pleßner, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung
Am 20. Mai, vorm. 11 Uhr, versteigere ich in Merseburg im Gasthof zur Sonne
1 Motor
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, d. 19. 5. 1922.
Rettschlag, Gerichtsvollzh.

1 Stückchen Acker,
Nähe Feldschlößchen, zu verpachten. Zu erfragen Roßmarkt 9.

Anständiger, junger Herr (Handwerker) sucht
möbliertes Zimmer
Ang. u. 1962 a. d. Exp. d. Bl.

Bess. möbl. Zimmer
von anständigem, jungen Mann für sofort gesucht. Angebote unter 1965 an die Exp. d. Bl.

Jung., strebsam. Beamter sucht für sofort
möbliertes Zimmer
Ang. u. 1964 a. d. Exp. d. Bl.

1000 Mark
zahle ich demjenigen, welcher mir in Merseburg oder Umgegend eine
3-Zimmer-Wohng.
verschafft. Angebote unter 1961 an die Expedition d. Bl. erbeten.

30—40 000 Mark
zum Ankauf gewinnbringenden Unternehmens sof. ges. (evtl. Teilhaber). Sicherheit vorhanden. Ang. u. 1966 an die Exped. d. Bl. erb.

Guterh. Herrenüberzieher
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen:
Anzüge f. gr. u. mittl. Fig., Chapeau Claque, Weite 56, Stiefel, Größe 43, mehrere Damenhüte, gr. Gaskocher m. Brathaube
Weißenfelser Str. 18.

Weiße Damen-Halbschuhe
(Gr. 38), wenig getr., zu verk. Näheres in der Exp. d. Bl.

Guterh. Kinderwag.
zu verkaufen
Unter-Altenburg 17, 1 Tr.

Kl. w. Kinderwag.
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Fast neues Sofa
zu verkaufen Hälterstr. 15.

Ein Einspänner-Wagen u. großer Zug- u. Wachhund
zu verkaufen
Zscherneddel Nr. 6.

1 deutsche Schäferhündin und 2,1 7 Wochen alte
junge, deutsche Schäferhunde, wolfsgrau, Vater prima Stammbaum, verkäuflich.
Zweckverband Leuna, Leunawerke.

Eine hochtragende
Harzer Zugkuh,
gut milchend, preiswert zu verkaufen. Emil Kraft, Oberwünsch.

Ein Schwein,
zum Weiterfüttern geeignet, zu verkaufen
Lauchstedt, Bahnhofstr. 50 b

Sonntag, den 21. Mai 1922 (Rogate).

Es predigen:
Dom. Vorm. 8 Uhr: Diak. Wuttke.
Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bithorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Diakonus Wuttke.
Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Jentzsch.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Jentzsch.
Ev. Männer- und Jugendverein.
Sonntag abd. 8 Uhr Versammlg. A. d. Geisl. 5. P. Jentzsch
Ev. Mädchenbund St. Martini.
Dienstag 8 Uhr: Chorgel. A. d. Geisel 5. Lehrer Busch.
Mittwoch 8 Uhr: Versammlg. A. d. Geisel 5. P. Riem.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Bolt.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause.
Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Krahenstein.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Versammlungs-Lokal: Sand 1 (Geiselschlößchen).
Sonntag 8 Uhr: Evangeliations-Vortrag.
Mittwoch 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag 8 Uhr: Evangeliumsverkündigung im Saal der grünen Linde, Gotthardtstraße 41.

Katholische Kirche. Sonnabend: 5 Uhr Beichte.
Sonntag 6 Uhr: Beichte.
7 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
½ 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2 Uhr: Christenlehre und Andacht.
An den Wochentagen um ¼ 8 Uhr heilige Messe.
Im Monat Mai jeden Mittwoch und Sonnabend ½ 8 Uhr Mai-Andacht.
Raundorf. 8 Uhr: Gottesdienst.
Stöbnitz. ½ 11 Uhr: Gottesdst.; vorh. Beichtgelegenheit.
Rössen. ½ 11 Uhr: Gottesdst.; vorh. Beichtgelegenheit.

Volksbibliothek Knabenmittelschule Schulstr. 3
Geöffnet Sonntags von 11½—12½ Uhr.

Allen den Vielen, die unser zu unserer Silberhochzeit so freundlich gedacht haben, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Pastor Wuttke u. Frau.
Merseburg, den 19. Mai 1922.

Für die uns anlässlich unserer Goldenen Hochzeit in so überaus reichem Masse dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir unseren herzlichen Dank.
Theodor Bohne u. Frau.
Merseburg, den 19. Mai 1922.

Dienstag abend 8 Uhr verschied plötzlich und unerwartet infolge Unglücksfalles unser einziges, heißgeliebtes, unvergeßliches
Lottchen Eckardt
im blühenden Alter von 18 Jahren.
In unsagbarem Schmerze:
Otto Sachse und Frau
nebst Angehörigen.
Merseburg, den 18. 5. 22.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des Stadt-Friedhofes aus statt.

Heute mittag 12 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder u. Schwager,
der Gutsbesitzer
Hugo Burkhardt
Dies zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen
Martha Burkhardt
geb. Winkler.
Daspig, den 18. Mai 1922.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr statt.

Für die beim Hinscheiden unserer lieben guten Mutter, Schwester und Tochter erwiesene große Teilnahme sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren herzlichen Dank.
Lieschen Kulicke, Bruder u. Vater.
Merseburg, den 19. Mai 1922.

Gestern nachmittag 7¼ Uhr entschlief sanft nach langem mit Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tochter, Mutter und Schwester,
Frau Frieda Kittler geb. Höpfner
im 24. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Max Kittler.
Familie Schweicker.
Merseburg, Schmale Str. 12, den 19. Mai 1922.
Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr von der städt. Friedhofskapelle aus statt. Etwaige Kranzspenden nach Schmale Str. 12 erbeten.

Groß. Schwein
zum Weiterfüttern zu verkaufen
Unter-Altenburg 30.

Absatz-Ferkel
zu verk. Kötzschen Nr. 10.

Spargel,
täglich frisch gestochen, empfiehlt billigst
Emil Wolff, Roßmarkt.

Flaschen
zu kaufen gesucht.
Angebote an
Julius L. F. Muck,
Hamburg 36.

Liköre
Sinner
Backpulver
SINNER A.-G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

Knöpfe
werden schnell und billig in allen Größen und Formen angefertigt
G. Hoffmann
Inhaber: Bernh. Taitza.

Jeden Posten
Altpapier kauft
B. A. Blankenburg.

Disteln und Küchenabfälle
kauft Brühl 18.

Die schönste Zierde!
Ein schönes, volles Haar erhält man durch Lippolds orientalische Haarnähr-Creme. Sie verhindert sofort den Ausfall der Haare, beseitigt Schuppen und Schinnen und fördert den Haarwuchs rapid. Gibt schneeweiße Kopfhaut.
Hergestellt im chemischen Laboratorium Naumburg.
Alleinverkauf
Ritter-Drogerie, Neumarkt-Drogerie.

Bade-Artikel
Bade-Trikots
Bade-Hosen
Bade-Mützen
Bade-Laken
Bade-Handtücher
Bade-Mäntel
in reicher Auswahl
zu billigsten Preisen
Otto Dobkowitz.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24.
Fachmann für wissenschaftlich richtige Augengläser
Erstes optisches Spezial-Geschäft am Platze.

Winterharte Stauden, Land- und Federnelken, Tausendschön, Vergißmeinnicht, Goldlack, Stiefmütterchen in Prachtmischung und sortenrein
Gemüsebau Rischmühle.

Empfehle morgen
prima Bockfleisch!
billigst.
Sternberg, Leunaer Str. 30.

Der
Wohlmuth-Heilapparat
hat die größten Heilerfolge aufzuweisen bei chronischen Nervenleiden, Ischias, Rheuma, Herzkrankheiten, Gallensteinen, Blutstockungen, Gicht, Arterienverkalkung usw.
Zu beziehen durch den
General-Vertreter **Oscar Winkler**
Wohlmuth-Institut, Merseburg, Clobikauer Str. 30
Behandlung — Kauf — Miete.

Möbel-Thormann
liefert billigst
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen
Sofas, Chaiselongues, Kommoden, engl. u. einf. Betsst. m. Matr. sowie Einzelmöbel aller Art.
Otto Thormann jun.,
Halle a. S., Brüderstr. 14, am Markt.

Kleine Anzeigen
finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".
(Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Sie sparen
Zeit und Geld, wenn Sie Ihre Anzeige für auswärtige Zeitungen durch unsere Vermittlung senden. Die Berechnung geschieht zu Originalpreisen
Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent
(Nebenausgabe Schafstädter Zeitung).

Haarfarbe „Julco"
z. Selbstfärben das Beste
Zu hab.: Ritter-Drogerie.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert
H. Deßler
Kirchstr. 7.

Wer erteilt Schüler Violinen-Unterricht?
Ang. mit Preis unter 1967 an die Exp. d. Bl.

Hohes Einkommen
ist Ihnen sicher durch Selbstfabrikation und Vertrieb unseres erstklassigen
Massenartikels
als Beruf oder als Nebenbeschäftigung. Interessenten, die 500 M. bar besitzen, erhalten kostenlos bei Einsendung von 3 M. Auskunft durch **Ernst Funke, Zeitz.**

Tüchtige
Maler-Gehilfen
stellt ein
Max Bollmann,
Dek.-Maler, V. Mauer 22.

Kräftiger Packer
gesucht.
B. A. Blankenburg.

Jüngerer Bäckergeselle
zum 20. 5. 22 gesucht
Richard Mattern,
Obere Breite Straße 17.

Jung. Hausbursche
sofort gesucht **Rheingold.**

Suche zum 1. Juni oder später ein in allen Arbeiten erfahrenes
Hausmädchen
bei hohem Gehalt.
Frau Stollberg, Domstr. 3 I.

Eine Aufwartung
sofort gesucht Lindenstr. 8.

Hallesches Kunstleben.

Stadttheater
Freitag abends 7½ Uhr Der abtrünnige Zar. Legende v. C. Hauptmann.
Sonnabend abds. 7½ Uhr Hoffmanns Erzählungen Oper von J. Offenbach.
Sonntag nachm. 3½ Uhr Alt-Heidelberg. Schauspiel von Meyer-Förster.
Sonntag abends 7½ Uhr Der Obersteiger. Optte. von Carl Zeller.
Montag abends 7½ Uhr Zar und Zimmermann. Oper von Lortzing.

Operetten-Theater
Ab Freitag allabendlich 7½ Uhr: Die Königin der Nacht. Operette von Walter Kollo.

Konzerte u. Vorträge
Liga-Vortrag.
Freitag, 19. Mai, abends 8 Uhr, Wintergarten, Dr. Georg Casperion: „Des deutsch. Volkes Golgatha"
Philharmonie.
Sonntag mittags ½ 12 Uhr Brahms Liederabend v. Emmi Leisner im Thalia-Saal.
Neumarkt-Schützenhaus.
Montag, den 22. Mai.
Thalia-Saal.
Dienstag, den 23. Mai: Balalaika-Orchest. Dir. Alex Michailowski.

2 Schäferhunde aufgegriffen.
Abzuholen im Stadtsteueramt, Burgstraße 1.
V. 1197/22. Der Magistrat.

Die j. Dame,
welche Mittwoch v. Theater kommend, rote Kleid, gelben Mantel, Strohhut u. weiße Handschuh, 2. Klasse von Halle nach Merseburg fuhr und mit Fuhrw. abgeholt wurde, wird von Herrn, welcher ihr halblinks gegenübersaß, zwecks ehrbarer Annäherung um Angabe ihrer Adr. gebeten u. 1963 an die Exped. d. Bl.

Die Beleidigung
gegen den Arbeiter Otto Knauth nehme ich hiermit zurück.
R. K.

Neumark.
Tüchtig. Zeitungsausträger(in)
gesucht. Zu melden in der Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondent.

Für Merseburg und Umgebung wird von bedeutender
Margarine-Fabrik
ein tüchtig., bei der einschlägig. Kundschaft gut eingeführter
Vertreter
mit nur besten Referenzen gesucht. Lagerräume und Telephon erwünscht. Off. erbeten u. H. E. 1120 an Ala-Haasenstein & Vogler, Halle a. S.

Anzeigen aus Schafstädt und Umg.
Geschäftsstelle: Buchdruckerei O. Brünner
Tel. 74. in Schafstädt. Tel. 74

Wir beabsichtigen, am 31. Mai, 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, das in Schafstädt gelegene Grundstück Nr. 31 — Haus, Scheune, Nebengebäude, Hof u. Garten — freihändig, meistbietend zu verkaufen. Reflektanten wollen sich zur angegeb. Zeit dort einfinden.
Für die Erben: **Karl Lappe, Weißenfels**, Wielandstr. 20.

Die Hilfe
Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst.
Begründer: Friedrich Naumann.
Herausgeber Wilhelm Heile u. Gertrud Bäumer.
In der Zersplitterung einseitiger Interessenrichtungen und parteipolitischer Strömungen sucht die „Hilfe"
alle zukunftsgläubigen Deutschen
zusammenzurufen, die an dem Bau eines neuen, auf nationale und soziale Grundlagen gestellten Volksstaates mitbauen wollen.
Probehefte kostenfrei. Vierteljahrespreis 20 Mk.
Verlag der „Hilfe", Berlin NW. 40.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 18,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschließl. Bestell- und Bezugsgeld. — Einzelnummer 1 Mark.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1 Mk., im Reklameteil 6,00 Mk., für Chiffreanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324. Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 117. Freitag den 19. Mai 1922 48. Jahrg.

Grey?

Von einem Kenner der englischen Verhältnisse wird uns geschrieben:

Es ist in Deutschland wenig beachtet worden, daß das Kabinett Lloyd George, während der Abwesenheit des Ministerpräsidenten in Genua, seine erste parlamentarische Niederlage erlitten hat. Es handelte sich um eine nebensächliche Frage, aber solche Vorgänge auf minder wichtigem Gebiet pflegen zuweilen ein Wetterleuchten zu sein, das größere und bedeutungsvollere Stürme ankündigt. Bei der Niederlage, die sich jetzt vollzog, stand das Gehalt der staatlichen Lehrer zur Diskussion. als eine Teilmaßnahme innerhalb ihres gesamten Budgetherabsetzungs- und Steuererleichterungsplanes hatte die englische Regierung auch eine Ermäßigung der Lehrergehälter vorgeschlagen; aber eine Majorität von wenigen Stimmen brachte den Regierungsantrag zu Fall. Da es sich um ein verhältnismäßig kleines Problem handelt und da die Vertrauensfrage nicht ausdrücklich gestellt war, lag kein Zwang vor, die Demission einzureichen. Dennoch bezeichnete Chamberlain diese Abstimmung als sehr ernstes Anzeichen.

Lloyd Georges Stellung ist in Gefahr, das wußte man schon vor Genua. Sie ist gefährdet von der konservativen Richtung, von den parlamentarischen Gruppen, die rechts von Lloyd George stehen. Die Gründe dafür sind vorwiegend wohl innerpolitischer Natur, vor allem scheint es die irische Frage, deren Behandlung den Hochtories und ihrem Anhang nicht gefällt. Aber es wäre falsch, nur die innerpolitischen Momente nur als erheblich zu betrachten, auch die außenpolitischen sind von bedeutendem Gewicht; das „Liebäugeln" Lloyd Georges mit den Bolschewisten wird ihm ebenso übel genommen, wie sein kühleres Verhalten gegenüber der englisch-französischen Entente und seine relativ verständige Politik gegenüber Deutschland. Lord Northcliff, der eine der gehässigsten Fehden gegen Lord George führt, die irgendein Staatsmann von seiten eines verantwortlichen und einflußreichen „Pressunternehmens jemals zu ertragen hatte, — Lord Northcliff vor allem ist es, der die Unzufriedenen aufhört und bedenkenlos dabei vorgeht.

Lloyd George hat lange versucht, zwischen dieser Opposition von rechts und derjenigen von links, die aus den Asquithliberalen und der Arbeiterpartei besteht, sich hindurchzuschlängeln. Aber seine Konzessionen nach links scheinen scheinen den Herren auf der Rechten, die durch das Ergebnis der Maiwahlen noch immer in vorherrschender Position sind, nun doch zu stark auf die Nerven gegangen zu sein, daß sie sich zu einem entscheidenden Schlage rüsten. Und es ist wohl kein Zufall, wenn jetzt plötzlich Lord Grey nach langem Stillschweigen wieder in die politische Arena springt und in einem offenen Briefe an Sir Robert Hudson die Leitlinien einer Politik auseinandersetzt, wie er sie sich denkt. Lord Grey wird vielerorts für den Nachfolger Lloyd Georges gehalten, eben jenes Politikers, der ihn selber einst stürzte.

Es ist ein überaus seltener Vorgang. Der Sturz Greys durch Lloyd George, der übrigens in wenig loyaler Form geschah, erfolgte deshalb, weil Grey einer großen Majorität im englischen Parlament zu pazifistisch, zu wenig willenskräftig erschien. Nun taucht Grey wieder als Aspirant auf die Stellung Lloyd Georges auf, und diesmal ist es Lloyd George, der den Parlamentskonservativen zu wenig scharf deucht! Was ist die Wahrheit? Was hätten wir von einem neuen Kabinett Edward Grey zu hoffen?

Es ist nicht klar, was die englischen Konservativen ihrerseits erwarten. Die Welt kennt Lord Grey eigentlich nur als ausgesprochenen Antimilitaristen, ausgesprochenen Versöhnungspolitiker, Völkerbundsanhänger und Vorkämpfer europäischer Solidarität. Er hat bei Kriegsausbruch in Deutschland einen furchtbaren Namen gehabt, unter der Kriegspsychose erschien er dem deutschen Publikum als Inbegriff aller Teufelei. In Wahrheit war er einer von den Politikern, von denen Lloyd George sagte, daß sie wider ihren Willen in den Krieg hineingestolpert sind, und die Augen dieses Mannes hinter ihrer blauen Brille, und das Temperament dieses Mannes, der weit mehr als alles Ruhm und alle Politik den Angelsport liebte, über den er ein dickleibiges Werk verfaßt hat, waren sicherlich immerzu mehr auf Verträge als auf Schlachten gerichtet. Was will er jetzt? Aus seinem Brief geht nur hervor, daß er die Entente mit Frankreich nicht schleifern lassen will und daß er die Methode der großen Konferenzen nicht für die weiseste hält. Genügt schon dies, ihn zum Vertrauensmann der Konservativen zu machen? Wir wissen es nicht, aber es ist von nun an notwendig, doppelt wachsam zu sein.

Die Schlußsitzung in Genua.

Heute findet die Schlußsitzung der Genueser Konferenz statt. Sie beschäftigt sich mit folgender Tagesordnung:

1. Genehmigung des Protokolls der zweiten Plenarsitzung der Konferenz.
2. Einbringung der Beratungen der dritten Kommission (Wirtschaftsfragen).
3. Einbringung der Beratungen der ersten Kommission.
4. Einbringung des Berichts der Kommission zur Prüfung der Vollmachten.
5. Einbringung eines Entwurfes bezüglich der Sanitätskonferenz von Warschau.
6. Einbringung eines Entwurfes betreffend die Arbeit des Roten Kreuzes in Friedenszeiten.
7. Schlußreden.

Schlußbesprechungen.

Berlin, 19. Mai. (WTB.) Wie die Blätter aus Genua melden, hat Lloyd George gestern nachmittag nacheinander Schanzer, Barthou, Motta und Reichskanzler Dr Wirth mit dem Reichsminister Dr. Rathenau, die beide von dem englischen Premierminister zum Tee eingeladen worden waren, empfangen. Der Besuch der Führer der deutschen Delegation dauerte etwa eine Stunde. Unmittelbar darauf hat Lloyd George seine Vermittleraktion zwischen Italien und Südslavien fortgesetzt, deren Delegierte zu diesem Zweck in der Villa Alberti erschienen waren.

Rathenau sprach in der heutigen Schlußsitzung.

Genua, 19. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) An der heutigen Schlußsitzung der Konferenz haben die Delegierten fast vollzählig teilgenommen. Nach den geschäftlichen Mitteilungen des Präsidenten Facta, sprach der Präsident der Wirtschaftskommission und sprach sich für ein Gleichgewicht in der europäischen Produktion aus, die nicht immer nur das Bedürfnis der Verbraucher berücksichtige. Nach dem italienischen Handelsminister Nasi sprach der deutsche Außenminister Dr. Rathenau, der über die Möglichkeit eines Wiederaufbaus sprach.

Finale.

Genua, 19. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Morgen früh werden fast alle Delegierte aus Genua abreisen. Nur Tschitscherin wird noch einige Tage bleiben, um mit der italienischen Regierung wegen des Handelsvertrages zu unterhandeln. Lloyd George reist heute nachmittag von Genua ab, ohne sich in Paris aufzuhalten.

Die Reparationsverhandlungen aussichtsvoll?

London, 19. Mai. (WTB.) Der italienische Botschafter in Paris Graf Sforza erklärte gegenüber dem Pariser Vertreter der Morning Post über die Frage einer internationalen Anleihe zur Ermöglichung der deutschen Reparationszahlungen, die deutsche Antwort an die Reparationskommission sei in vernünftigem Tone gehalten. Das gestatte die Hoffnung auf ein günstiges Ergebnis der augenblicklichen Verhandlungen.

Die bisherigen Verhandlungen unverbindlich.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Der „Petit Parisien" stellt fest, daß die Verhandlungen, die Hermes augenblicklich mit den Mitgliedern der Reparationskommission führt, niemals aufgehört hätten, private Unterhaltungen zu sein und daß infolgedessen seine Vorschläge niemals offiziellen Charakter gehabt hätten. Diese Verhandlungen hätten niemals dazu führen können, daß die Reparationskommission sie in ihrer offiziellen Sitzung prüfe. Durch diese offizielle Feststellung wird die gegenteilige gestern abend vom Journal des Debats verbreitete Meldung, es habe eine offizielle Sitzung der Reparationskommission im Beisein von Hermes stattgefunden, widerlegt.

Eine optimistische Rede de Facta.

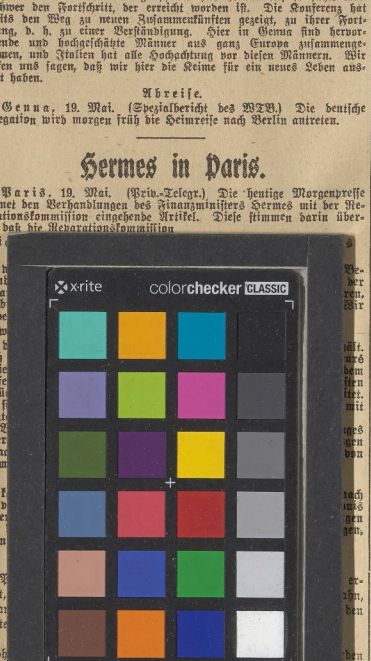
Genua, 19. Mai. (WTB.) Bei einem gestern abend von den italienischen Journalisten zu Ehren de Factos und Schanzers veranstalteten Bankett sagte Facta u. a.: Wenn man der ungeheuren Fülle von Fragen, Prinzipien und neuen Formen gedenkt, die hier in kurzer Zeit behandelt worden sind, so erkennt man, daß hier nicht alles auf einmal geordnet werden konnte. Die Schwierigkeiten, die Zwischenfälle, der Wechsel des Geschehens und die Gefahren waren groß, aber der gute Wille hat am Ende gesiegt. Wenn man sich vergegenwärtigt, in welchem Geisteszustand sich Europa vor der Konferenz von Genua befand, und wie die Stimmung ist, die hier heranreifte, so fühlt man unschwer den Fortschritt, der erreicht worden ist. Die Konferenz hat bereits den Weg zu neuen Zusammenkünften gezeigt, zu ihrer Fortsetzung, d. h. zu einer Verständigung. Hier in Genua sind hervorragende und hochgeschätzte Männer aus ganz Europa zusammengekommen, und Italien hat alle Hochachtung vor diesen Männern. Wir dürfen uns sagen, daß wir hier die Keime für ein neues Leben ausgesät haben.

Abreise.

Genua, 19. Mai. (Spezialbericht des WTB.) Die deutsche Delegation wird morgen früh die Heimreise nach Berlin antreten.

Hermes in Paris.

Paris, 19. Mai. (Priv.-Telegr.) Die heutige Morgenpresse widmet den Verhandlungen des Finanzministers Hermes mit der Reparationskommission eingehende Artikel. Diese stimmen darin überein, daß die Reparationskommission



Dollar heute 298 (gestern 294).

Amerika macht Sowjetrußland keine Zugeständnisse.

Washington, 19. Mai. (Havas.) Nach aus bester Quelle stammenden Nachrichten bleibt das Staatsdepartement bei der absoluten Weigerung, an einer allgemeinen Konferenz teilzunehmen, an der auch Sowjetvertreter teilnehmen. Die Regierung werde sich indessen der Konferenz wirtschaftlicher Sachverständiger anschließen und nichts dagegen einwenden, daß deutsche und russische Sachverständige zugegen seien.

Amerika engagiert sich in Frankreich!

Paris, 19. Mai. (WTB.) Wie „Chicago Tribüne" erfahren haben will, gilt der gemeldete Besuch einer Anzahl amerikanischer Bankiers — es handelt sich nach dem Blatt um Vertreter von 40 amerikanischen Emissionsbanken — in erster Linie einer Untersuchung umfassender Pläne zur Nutzbarmachung des Rhonebeckens und anderer Wasserläufe in den Pyrenäen zur Gewinnung von elektrischer Kraft.

Die Gegenspieler.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Nach einer Meldung der Chicago Tribüne aus Konstantinopel, die auf die Aufforderung Cuzzons zu einer Untersuchung der gemeldeten türkischen Grausamkeiten in Kharput Bezug nimmt, heißt es, daß die Franzosen und Italiener demgegenüber eine allgemeine Untersuchung unter Einschluß der Lage der Mohammedaner unter der griechischen Besetzung in Smyrna fordern. Es sei also wahrscheinlich, daß zwei Kommissionen ernannt würden, eine zur Untersuchung der Berichte aus Kharput, die andere zur Prüfung der Berichte über griechische Grausamkeiten gegen die mohammedanische Bevölkerung.

Eintagsfliege.

Paris, 19. Mai. (WTB.) Nach einer Havasmeldung aus Athen ist das Kabinett Stratos nach eintägiger Lebensdauer mit 150 gegen 154 Stimmen durch die Kammer gestürzt worden.

Ein internationaler Kirchenbund.

Wittenberg, 18. Mai. Am Himmelfahrtstage wird hier in der Schloßkirche der Kirchenbundvertrag feierlich unterzeichnet. Zur Feier dieses kirchengeschichtlichen Aktes wird zu dieser Stunde in ganz Deutschland von den Türmen das evangelische Glockengeläute ertönen.

Frankreich und Amerika.

Die amerikanische Ablehnung, mit dem jetzigen Sowjetsystem ernstlich zusammenzuarbeiten, hat die französischen Staatsmänner zu einer Schwenkung in der Haltung gegen Amerika veranlaßt. Bisher hatte Frankreich noch keine ernstlichen Anstrengungen gemacht, um mit dem Dollarlande über seine Kriegsschulden ins reine zu kommen, trotz der deutschen amerikanischen Mahnung. Jetzt aber wird sofort der Generaldirektor im Finanzministerium Parmentier nach Washington gesandt, um zu versichern, daß Frankreich alle seine Schulden zahlt, nur jetzt nicht, weil ja das böswillige Deutschland nicht zahlt. Und das, während sich Hermes in Paris herumschlägt. Amerika wird für Frankreich plötzlich ein Faktor in den Reparationsverhandlungen, ja, es kann gewissermaßen verantwortlich gemacht werden. Stößt Frankreich auf Widerstände in der Zahlungsaufschubfrage, so kann es mit der großen Leidensgeste auf Deutschland hinweisen, das die eigentliche Schuld trage.

Herr Poincaré wird aber auch damit rechnen müssen, daß man Frankreich die Unwirtschaftlichkeit des französischen Heeresetats vorhalte. Eine neue politische Gruppierung bereits jetzt erkennen zu wollen, ist jedenfalls ganz verfehlt. Gegen Frankreich sprechen die Zahlen. Und für Zahlen haben die Amerikaner einiges Verständnis.

Die Blutsauger.

Eine Rechnung.

Die Stadt Düsseldorf hat beim Reichsschatzministerium die Rechnung für die Kosten eingereicht, die ihr durch die Besatzung in der Zeit vom 8. März 1921 bis zum 31. März 1922 entstanden sind. Sie belaufen sich auf 66 477 509,72 M. Im einzelnen wurden verausgabt:

für Unterbringung	17 710 188,71 M
für festgestellte Schäden	7 982 138,50 M
für Bauten usw.	28 796 804,74 M
für sonstige Anforderungen	5 113 481,56 M
für Gutachtergebühren	353 221,75 M
für Verwaltungskosten	2 024 759,59 M
für Vorschüsse auf Schäden	4 262 452,76 M
für verschiedene Ausgaben	234 464,11 M

Diese Summen sind verausgabt worden, wie sich aus den angeführten Positionen ergibt, nur für Unterbringung, Besatzungsschäden usw., welche zunächst von den in Frage kommenden Ententestaaten vorgelegt werden.

Im „sanktionierten" Gebiete sind rund 10 000 Mann französische und belgische Truppen untergebracht. Die Garnisonen wurden in den letzten Wochen verstärkt. Zur Zeit des Aufmarsches für die Besetzung des Ruhrgebietes waren etwa 70 000 Mann in dem engen Raum zusammengezogen.

Aus Zeitungsnachrichten geht hervor, daß auf den Kopf eines Soldaten der französischen Besatzungsarmee am Tage 6,2 Franken an Kosten entfallen, also 170—180 M. Die militärischen „Sanktionen" haben also bisher sicher mehr wie eine Milliarde Mark gekostet und kosten weiterhin täglich etwa 2 Millionen Mark.

Für die bereits verausgabte Milliarde hätte man in Nordfrankreich etwa 6000 Wohnungen bauen können. Die Franzosen halten es aber für zweckmäßiger, das Geld für militärische und imperialistische Zwecke zum Fenster hinauszuwerfen und ihre obdachlosen Einwohner in Nordfrankreich weiterhin in Wellblechbaracken hausen zu lassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220519-15/fragment/page=0009